



Hochschule Neubrandenburg  
University of Applied Sciences

**Fachbereich Landschaftsarchitektur, Geoinformatik, Geodäsie und Bauingenieurwesen**  
**Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung**

# Bachelorarbeit

## **zum Thema**

Freiraumplanung für eine landwirtschaftliche Hofanlage – dargestellt am Beispiel des  
Aussiedlerhofes 'Lenspacher Hof' in Thaleischweiler-Fröschen.

1. Betreuer/Prüfer: Prof. Dr. Helmut Lührs  
Fachgebiet Freiraum- und Landschaftsplanung
2. Betreuer/Prüfer: Dipl.-Ing. (FH) Landespflege Sebastian Hahn

**vorgelegt von:**

Georg-Peter Naruhn

*Urn:nbn:de:gbv :519-thesis2010-0605-1*

**Neubrandenburg, im Oktober 2010**

## **Danksagung**

Bedanken möchte ich mich zuallererst bei meinen Eltern, die in jeder Lebenslage immer zu mir gestanden haben, mit Wort und Tat. Besonders sie waren es, die mir dieses Studium durch Ihre finanzielle Unterstützung ermöglicht haben. Gleiches gilt ebenfalls für meinen Bruder Dieter. Dank ihm hatte ich während meiner gesamten Zeit in Neubrandenburg immer einen vertrauten Menschen in meiner Nähe, auf den ich mich stets verlassen konnte. Seiner Frau Kerstin und ihm möchte ich besonders für die Zeit danken, in der ich während meiner Abschlussarbeit bei ihnen wohnen durfte.

Auch recht herzlich danken möchte ich meiner besten Freundin Sonja, die mir in vielen Gesprächen während meiner gesamten Studienzeit immer wieder zugehört, Mut gemacht und mich aufgebaut hat.

Nicht nur in fachlicher Hinsicht besonders danken möchte ich natürlich meinen beiden Betreuern. Zum einen Herrn Prof. Dr. Helmut Lührs für die stets freundliche, geduldige und ausdauernde Begleitung und Beratung während dieser Zeit. Ganz besonderer Dank gilt Herrn Dipl.- Ing. (FH) Sebastian Hahn, der immer ein offenes Ohr für mich hatte und dem nicht nur in fachlicher Hinsicht ein maßgeblicher Anteil am Erfolg dieser Arbeit zukommt.

Nicht zuletzt dankbar bin ich der Familie Bauer, insbesondere Herrn Joseph Bauer und Herrn Matthias Bauer, für die tatkräftige Unterstützung, die kompromisslose Kooperation, die vielen nützlichen und hilfreichen Informationen sowie die Versorgung mit Materialien über den 'Lenspacher Hof'.

**Herzlichen Dank !**

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Vorwort/Einleitung</b> .....	<b>Seite 6</b>
<b>1.1 Begründung und Erläuterungen zum Thema</b> .....	<b>Seite 6</b>
<b>1.2 Zielstellung</b> .....	<b>Seite 6 - 7</b>
<b>2. Der Ort 'Lenspacher Hof'</b> .....	<b>Seite 8 - 10</b>
<b>2.1 Geographie/Geologie</b> .....	<b>Seite 8 - 9</b>
<b>2.2 Entstehung und Geschichte</b> .....	<b>Seite 9 - 10</b>
<b>3. Bestand</b> .....	<b>Seite 11 - 44</b>
<b>3.1 Übersichtsbeschreibung</b> .....	<b>Seite 11 - 12</b>
<b>3.2 Die Straße</b> .....	<b>Seite 12 -14</b>
<b>Verlauf/Erschließung</b> .....	<b>Seite 12 - 13</b>
<b>Nutzung/Frequentierung</b> .....	<b>Seite 13 - 14</b>
<b>3.3 Ursprünglicher Hofteil</b> .....	<b>Seite 14 - 29</b>
<b>3.3.1 Strukturen/Organisation</b> .....	<b>Seite 14</b>
<b>3.3.2 Erschließung/Grenzen</b> .....	<b>Seite 15 - 21</b>
<b>Erschließung</b> .....	<b>Seite 15 - 20</b>
<b>Grenzen</b> .....	<b>Seite 21</b>
<b>3.3.3 Bebauung</b> .....	<b>Seite 21 - 25</b>
<b>Das alte Wohnhaus</b> .....	<b>Seite 21 - 23</b>
<b>Hauptstall- und Lagergebäude</b> .....	<b>Seite 23 - 24</b>
<b>Stall- und Gerätescheune</b> .....	<b>Seite 24</b>
<b>Das Schlachthaus</b> .....	<b>Seite 24 - 25</b>
<b>Der kleine Stallschuppen</b> .....	<b>Seite 25</b>
<b>3.3.4 Flächennutzung</b> .....	<b>Seite 26 -29</b>
<b>Unterer Hof</b> .....	<b>Seite 26 - 28</b>
<b>Oberer Hof</b> .....	<b>Seite 28 - 29</b>
<b>3.4 Die Siloballenlagerfläche</b> .....	<b>Seite 29 - 30</b>
<b>Struktur/Organisation</b> .....	<b>Seite 29</b>
<b>Erschließung/Grenzen</b> .....	<b>Seite 30</b>
<b>Die Gerätescheune</b> .....	<b>Seite 30</b>
<b>Nutzung/Frequentierung</b> .....	<b>Seite 30</b>

<b>3.5 Der neue Wohnplatz.....</b>	<b>Seite 31 - 34</b>
Struktur/Organisation.....	Seite 32
Erschließung/Grenzen.....	Seite 32 - 33
Der Neubau.....	Seite 33
Nutzung.....	Seite 33 - 34
<b>3.6 Die Grünguthalde.....</b>	<b>Seite 34 - 36</b>
Struktur/Organisation.....	Seite 34
Erschließung/Grenzen.....	Seite 34
Nutzung/Frequentierung.....	Seite 35 - 36
<b>3.7 Der neue Wirtschaftshof.....</b>	<b>Seite 36 -39</b>
Struktur/Organisation.....	Seite 36
Erschließung/Grenzen.....	Seite 37 - 38
Die neue Lagerhalle.....	Seite 38
Flächennutzung.....	Seite 39
<b>3.8 Weideflächen.....</b>	<b>Seite 40 - 41</b>
Mähweide Rinder.....	Seite 40
Dauerweide Rinder/Pferde.....	Seite 40
Temporäre Pferdeweide.....	Seite 41
<b>3.9 Gehölze.....</b>	<b>Seite 42</b>
<b>3.10 Resümee zur Realnutzung.....</b>	<b>Seite 43 - 44</b>
Zum Wohnen und Arbeiten.....	Seite 43
Zu den Wirtschaftsbereichen.....	Seite 43 - 44
Zur neuen Wohnsituation.....	Seite 44
Zur Erschließungssituation.....	Seite 44
<b>4. Planung.....</b>	<b>Seite 45 - 58</b>
<b>4.1 Ansätze.....</b>	<b>Seite 46 - 48</b>
Von dem was bleibt.....	Seite 48
<b>4.2 Der Entwurf.....</b>	<b>Seite 48 - 56</b>
<b>4.2.1 Erschließung.....</b>	<b>Seite 49</b>
<b>4.2.2 Die neuen Freiräume.....</b>	<b>Seite 49 - 52</b>
Der ursprüngliche Hof.....	Seite 50 - 51
Der neue Wirtschaftshof.....	Seite 51 - 52
Die Grünguthalde.....	Seite 52

<b>4.2.3 Zu den Ränder, oder die neuen Grenzen.....</b>	<b>Seite 52 - 56</b>
<b>Die äußeren Grenzen.....</b>	<b>Seite 53 - 54</b>
<b>Interne Grenzen.....</b>	<b>Seite 55 - 56</b>
<b>4.3 Zu Pflanzung und Pflege.....</b>	<b>Seite 57 - 58</b>
<b>Pflanzung.....</b>	<b>Seite 57 - 58</b>
<b>Pflege.....</b>	<b>Seite 58</b>
<b>5. Schlussbemerkungen.....</b>	<b>Seite 59</b>
<b>6. Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>Seite 60 - 61</b>
<b>6.1 Pläne.....</b>	<b>Seite 61</b>
<b>7. Quellenverzeichnis.....</b>	<b>Seite 62</b>
<b>7.1 Literatur.....</b>	<b>Seite 62</b>
<b>7.2 Internet.....</b>	<b>Seite 62</b>
<b>7.3 Sonstige.....</b>	<b>Seite 62</b>

## **1. Vorwort/Einleitung**

Als Einleitung zu dieser Bachelorarbeit möchte ich in den beiden folgenden Abschnitten kurz meine Beweggründe zu dem ausgewählten Themenbereich sowie zu der gewählten Örtlichkeit darlegen und die mir wesentlich erscheinenden Punkte der Zielstellung und der Vorgehensweise in ein paar Zeilen aufgreifen, um dem Leser den Einstieg in diese Arbeit zu erleichtern und deren Hintergründe verständlicher zu machen.

### **1.1 Begründung und Erläuterungen zum Thema**

Dieses Thema wurde von mir gewählt, da ich einerseits bereits als kleiner Junge eine große Faszination für die Landwirtschaft und das gesamte 'Drumherum' aufgebracht habe und mich diese bis heute nicht losgelassen, ja im Gegenteil, sich sogar noch verstärkt hat. Andererseits wurde ich durch mein Landschaftsarchitekturstudium neugierig, diesen für mich über viele Jahre vertrauten und bekannten Bauernhof einmal auf eine ganz andere, neue, mir bis dahin ungewohnte Art und Weise zu betrachten. So wurden meine Gedankenansätze immer konkreter, mich diesem Ort einmal aus freiraumplanerischer Sicht zu nähern und ihn so gewissermaßen (für mich) neu zu entdecken. Ohne der Chronologie in der Abhandlung vorgreifen zu wollen muss ich an dieser Stelle dennoch sagen, dass ich dabei doch das eine oder andere Mal auf Dinge bzw. 'Zustände' aufmerksam geworden bin, die ich vorher als 'Besucher' so nicht wahrgenommen habe. Diese waren mir jedoch bei der Definition der nachfolgenden Zielstellung für meine Arbeit entscheidend behilflich und haben so schlussendlich mit dazu beigetragen haben, den Ort 'Lenspacher Hof' zum Gegenstand meiner Bachelorarbeit zu machen.

### **1.2 Zielstellung**

Das angestrebte Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, die aktuellen Hofstrukturen des 'Lenspacher Hofes' zu erfassen, sie kritisch prüfend zu analysieren und sie, unter Berücksichtigung der örtlichen geologischen, topographischen und kommunal vorgegebenen Infrastruktur, qualitativ so zu optimieren, dass eine tatsächliche und vielfältige, den sich wandelnden Erfordernissen angepasste, flexible Aneignung der vorhandenen Freiräume stattfinden kann.

*„Das Selbstverständnis eines Planers sollte darin liegen, Spielräume, 'Frei'- Räume offen zu halten und nur dort planerisch einzugreifen, wo sie bedroht sind – „also Häuser Häuser sein lassen und Straßen Straßen und nicht immerfort das Alte durch das Neue als überholt zu diffamieren“. (N. DISCHKOFF, M. WILKENS, 1978) Das führt dann selten zu 'großen' und nie zu 'sauberen' Lösungen und setzt eine genaue Kenntnis der jeweiligen lokalen Situation und ihrer Geschichte voraus.“ (Zitiert nach HEINEMANN, G./POMMERENING, K. 1979, S. 38f).*

Als metaphorischen Leitgedanken zu dieser Arbeit möchte ich den Titel „Ein Stück Landschaft sehen, vergleichen, beschreiben, verstehen...“ voranstellen, unter dessen Motto ich bereits an zwei Exkursionsseminaren mit vegetationskundlichem und pflanzensoziologischem Hintergrund teilgenommen habe. Zwar geht es mir in dieser Arbeit mehr um den strukturellen Aufbau und die Organisation bzw. Funktion von Erschließungsstrukturen, Gebäudestrukturen und Freiraumstrukturen, sowie die daraus resultierenden Nutzungssystematiken und weniger um Untersuchungen der örtlichen Pflanzengesellschaften. Dennoch ist diese häufig unabdingbar, in Bezug auf die qualitative Beurteilung bzw. Bewertung bestimmter Freiräume, sowie Aussagen über deren Nutzungen. Dieser Leitgedanke soll einerseits gleichzeitig den 'Roten Faden' für den Leser stets ersichtlich werden lassen, wie andererseits mir als Planer eine Orientierungshilfe bei dieser Arbeit sein.

Motto und Zielstellung sollen bereits Aufschluss darüber geben, wie das schrittweise Vorgehen bei dieser Arbeit ablaufen soll. Nach einer kurzen Einführung in die Entstehungsgeschichte des Hofes sowie seiner regionalen Lage und deren Besonderheiten, erfolgt zunächst eine Erfassung und Beschreibung des aktuellen Bestandes. Durch die anschließende Reflexion bzw. Analyse des 'Ist-Zustandes' sollen nun die sich heraus kristallisierenden Defizite aufgezeigt werden, denn letztlich ist es die Kritik am Bestand, die zur Planung und damit zum dritten Teil dieser Arbeit führt (vgl. STEINHÄUSER, U. 1990, S. 2).

## 2. Der Ort 'Lenspacher Hof'

### 2.1 Geographie/Geologie

Der 'Lenspacher Hof' gehört laut Gemarkung zur Verbands- bzw. Ortsgemeinde Thaleischweiler-Fröschen und liegt an der südwestlichen Grenze des Bundeslandes Rheinland-Pfalz im Landkreis Pirmasens. Zur genaueren geographischen Lageeinordnung lässt sich sagen, dass die Verbandsgemeinde Thaleischweiler-Fröschen im Dreieck der drei nächst größeren Städte Pirmasens (ca. 10 km südöstlich), Zweibrücken (ca. 20 km südwestlich) und Kaiserslautern (ca. 45 km nordöstlich) zu finden ist. Die angrenzenden benachbarten Gemarkungen sind, beginnend im Nordwesten dem Uhrzeigersinn folgend die Verbandsgemeinden Wallhalben, Waldfishbach-Burgalben, Rodalben, Pirmasens Land und Zweibrücken Land. Die Ortsgemeinde liegt genau im Schnittpunkt der beiden Landstraßen L 477 und L 474 und ist lediglich 2,5 km von der B 270 und ca. 4 km von der B 10, sowie 7 km von der Autobahn A 62 entfernt (siehe Abb. 1).

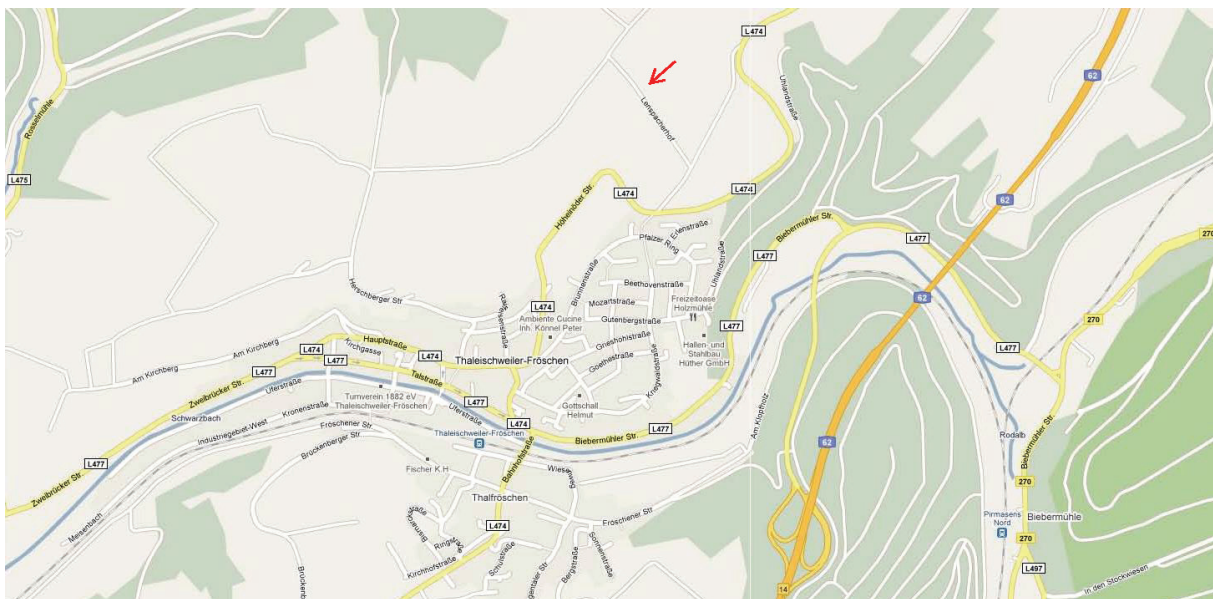


Abb. 1: Lageplan (Quelle: google maps)

Die topographischen und geomorphologischen Verhältnisse dieser Gegend sind, geschuldet der naturräumlichen bzw. geologischen Zugehörigkeit zum 'Zweibrücker Westrich', durch starke Höhenunterschiede von mitunter bis zu 152 Metern gekennzeichnet, wobei die höchste Stelle bei 389m über NN und der tiefste Punkt bei 237m über NN gelegen sind. Der 'Zweibrücker Westrich' ist eine stark durch Forst- und Agrarwirtschaft geprägte Kulturlandschaft, die großlandschaftlich zum zentraleuropäischen Mittelgebirgs- und



Stufenland zu zählen ist. Charakteristisch für diese Landschaft sind das wellige Hügelland und die im Wechsel von Hügel und Tal auftretenden anstehenden Muschelkalk- bzw. Buntsandsteinböden. Die häufig schweren und lehmhaltigen Böden der Muschelkalkplatte werden fast ausschließlich landwirtschaftlich genutzt, wobei die von Buntsandstein durchzogenen Böden meist von Forsten oder Grünländern geprägt sind. Durch das aus den Hanglagen abfließende Regenwasser und dem daraus resultierenden relativ hohen Grundwasserspiegel, ist in den Talsohlenbereichen meist nur eine Grünlandbewirtschaftung möglich. [Bundesamt für Naturschutz: Zweibrücker Westrich - BfN: Landschaftssteckbrief. 2010. Online im Internet. URL: [http://www.bfn.de/0311\\_landschaft.html?landschaftid=18001](http://www.bfn.de/0311_landschaft.html?landschaftid=18001) (Stand 04.09.2010)]. In der Regel handelt es sich gemäß dem geologischen Aufbau bei den Oberböden der Muschelkalkplatte um lehmigen Sand bis sandigen Lehm, mit Bonitäten bis zu 50/60.

## **2.2 Entstehung und Geschichte**

Die Familie Bauer, die den Hof bis heute noch in Familienbesitz halten konnte, ist eine alteingesessene Bauernfamilie, deren Vorfahren nach dem 30-jährigen Krieg aus der Schweiz in die Südwestpfalz immigriert sind. Vor der letzten Umsiedlung um 1890 lag die alte Hofstelle noch außerhalb der Dorfgrenzen. Dem Umstand der Dorfentwicklung geschuldet, befand sich der Hof knapp 75 Jahre später, also um 1965 in der Mitte der Ortsgemeinde. Die damalige landwirtschaftliche Nutzfläche betrug bereits 57 Hektar und der stetige Zuwachs an Ackerland bedingte zwangsläufig unter Betrachtung der Ökonomie und der Rentabilität auch die Anschaffung größerer und fortschrittlicherer Maschinen, die wiederum nach mehr Platz und größeren Unterstellmöglichkeiten verlangten. Auch der Bedarf an Lagerkapazität stieg durch die zunehmenden Korn- und Strohmenngen in ähnlichem Maße an. Gewillt, den Wandel vom Bauern zum Landwirt mit allen Konsequenzen durchzuziehen, waren die Hofbewohner nun gezwungen, nach neuen, adäquaten und Platz schaffenden Lösungen zu suchen. Eine Hoferweiterung an Ort und Stelle war zu diesem Zeitpunkt in dem erforderlichen Maße aus oben genannten Gründen nicht mehr möglich. Deshalb entschloss man sich schließlich im Jahre 1966 die alte Hofstelle aufzugeben um eine Vergrößerung des Betriebes durch eine Aussiedlung zu realisieren. Der neue (aktuelle) Standort sollte einerseits möglichst kurze Wege zu den Ackerflächen gewährleisten, andererseits sollte die Hof – Dorf – Entfernung so bemessen sein, dass zwar auch die fußläufige Erreichbarkeit in angemessener Zeit gegeben ist, jedoch noch ausreichend entfernt, um bei einer künftigen Flächenausdehnung des Dorfes nach wenigen Jahren nicht wieder vor dem selbem Problem zu stehen. Problematisch war bei

der Wahl des Standortes hauptsächlich die Tatsache, dass rings um den im Tal errichteten Dorfkern nun fast ausschließlich Hanglagen mit teils recht starkem Gefälle für eine Bebauung zur Verfügung standen. Sicherlich hätte man auch einen weitaus günstigeren Platz mit weniger starkem Gefälle in direkter Umgebung gefunden, jedoch sahen es die verantwortlichen Bauherrn damals als günstiger an, die neue Hofstelle nicht direkt auf dem Hügelkamm zu errichten, und damit auf verhältnismäßig ebenem Gelände zu bauen, sondern entschieden sich letztlich für eine Stelle ca. 150 m unterhalb des höchsten Punktes und somit für eine teilweise stark abfallende Hanglage. Grund für die Entscheidung zu diesem Standort war paradoxerweise eben jene vermeintlich 'problematische' Hanglage und dies in zweierlei Hinsicht. Erstens wollte man so die auf dem Hügelkamm ungleich größere Windbelastung vermindern und damit die alltäglichen Arbeitsbedingungen angenehmer gestalten. Zweitens konnte gerade durch diese Hanglage eine Terrassierung vorgenommen werden. Diese wiederum ermöglichte es, das wichtigste Wirtschaftsgebäude, das zweigeschossige Stall- und Lagergebäude, direkt in den Hang zu bauen und somit eine volle Befahrbarkeit beider Stockwerke zu gewährleisten. So entstand der 'Lenspacher Hof', der schließlich im Jahre 1970 vom Landratsamt Pirmasens diesen Wohnplatznamen erhielt, an einer Stelle ca. 1,8 km nördlich des Dorfes in ca. 310m Höhe über NN.

Seit der Aussiedlung im Jahre 1966 waren Zuwächse an Ländereien nur noch langsam zu verzeichnen. Dennoch fanden hin und wieder Hoferweiterungen und Umbauten statt. So zum Beispiel der Bau des neuen Wohnhauses im Jahre 1995 oder die Errichtung der neuen Lagerhalle im Jahre 2002. Heute ist der 'Lenspacher Hof' ein für ortstypische Verhältnisse mittelgroßer landwirtschaftlicher Familienbetrieb, mit Ausrichtung auf Nutzpflanzenanbau und Nutztierhaltung in Form von Schweine- und Rindermast mit angegliederter Milchproduktion. Der derzeitige Tierbestand umfasst ca. 80 Rinder und 50 Schweine. Von den aktuell insgesamt ca. 130 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche sind etwa 90 ha Ackerfläche, auf denen vornehmlich Raps, Gerste, Weizen, Roggen und Hafer sowie Futtermais angebaut werden. Die restlichen 40 ha sind, bedingt durch die für Ackerpflanzen ungeeigneten und zu nassen Bodenverhältnisse, nur als absolutes Grünland nutzbar. Das Hofgelände erstreckt sich über eine Länge von ca. 380 m und eine Breite von ca. 160 m. Daraus ergibt sich eine Nettohofffläche von ca. 6 Hektar.

### **3. Bestand**

#### **3.1 Übersichtsbeschreibung**

In der nachfolgenden Übersichtsbeschreibung sollen zuerst die Besonderheiten der Hofstrukturen aufgegriffen und in einem Abschnitt kurz beschrieben werden. Dies dient dem besseren Verständnis des Lesers, da die Abfolge der einzelnen Hofteile bzw. die Lagebeziehung der Hofteile zueinander nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich betrachtet werden muss. Für die Dramaturgie bedeutet das in diesem Abschnitt, die Beschreibung der Hofteile nach ihrer räumlichen Abfolge, stets von Süden nach Norden. Derzeit stellt sich die Situation so dar, dass die einzelnen Teilbereiche des Hofes getrennt voneinander liegen. Begründet ist dies in der örtlichen Topographie, welche die Hofbewohner immer wieder aufs neue vor Herausforderungen bei Erweiterungsmaßnahmen oder Umbauten stellt(e). Grundsätzlich können anhand der Entstehungsgeschichte und aufgrund der räumlichen Trennung fünf Teilbereiche des Hofes unterschieden werden, diese werden nun im nachfolgenden Abschnitt vorgestellt.

Stellen wir uns einmal vor, wir würden den 'Lenspacher Hof' aus der Vogelperspektive betrachten. Dabei dient uns die Straße zum Einen als Mittelachse und zum Zweiten als Konstante bei der Orientierung. Sie verläuft von Süden nach Norden und macht auf dem letzten Teilstück einen leichten Knick nach Westen. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass vier der Hofteile auf der westlichen und lediglich ein Hofteil auf der östlichen Seite unserer Mittelachse liegen. Diese vier westlich gelegenen Hofbereiche sind demnach von Süden nach Norden beschreibend: Die Siloballenlagerfläche; Der ursprüngliche Hofteil; Der neue Wirtschaftshof und die Grünguthalde. Wie bereits vorher erwähnt, sind diese Orte teilweise räumlich voneinander getrennt. So befindet sich z. B. zwischen der Siloballenlagerfläche und dem ursprünglichen Hof eine als Kleingarten genutzte Fremdparzelle, welche sich über eine Länge von ca. 80 m entlang der Straße, zwischen diesen beiden Hofteilen erstreckt. Der Abstand zwischen dem ursprünglichen Hof und dem neuen Wirtschaftshof wird hier von einer Grünfläche gebildet, die sich über ungefähr 50 m entlang unserer Straße erstreckt. Jedoch ist diese Grünfläche hier eher als unbebauter Teil des ursprünglichen Hofes zu verstehen, als dass ihr eine völlig eigenständige Bedeutung beigemessen werden muss. An den neuen Wirtschaftshof schließt sich als nördlichster Hofteil nun die Grünguthalde an. Diese beiden Hofbereiche wirken zunächst wie ein Komplex, jedoch sind sie aufgrund der unterschiedlichen

Entstehungsgeschichte und der unterschiedlichen Konsolidierung als gesondert zu verhandelnde Orte zu verstehen. Bleibt noch der einzige östlich unserer Mittelachse gelegene Hofteil, namentlich der neue Wohnplatz. Dieser liegt fast auf gleicher Höhe des ursprünglichen Hofkerns gegenüber der unteren Hofeinfahrt.

Nach dieser kurzen Übersicht über die einzelnen Teilbereich, soll nun nachfolgend näher auf jeden einzelnen eingegangen werden. Die Dramaturgie erfährt hier jedoch eine Änderung. War es im vorangegangenen Abschnitt noch eine Schilderung in räumlicher Abfolge, so ist dies bei der nun folgenden Bestandserläuterung eine entstehungsgeschichtliche, also chronologische Abfolge der Hofbereiche, beginnend mit dem Ältesten.

## 3.2 Die Straße

### Verlauf/Erschließung

Die verkehrstechnische Anbindung erfolgt über die Landstraße L 474 in Richtung Höheinöd verlaufend. Der ausgeschilderten Abzweigung nach folgt man einem gut ausgebauten und asphaltierten Feldweg mit einer Durchschnittsbreite von 3,5 m. Das erste ca. 200 m lange Teilstück verläuft von der L 474 mit teils recht starkem Gefälle bergauf. Danach macht die Straße einen fast 90 Grad starken Linksknick und verläuft nun beinahe eben, geradewegs auf den 'Lenspacher Hof' zu.



Abb. 2: Straße (Quelle: Naruhn, 2010)

Auf der Länge des Hofgeländes schließen sich zu beiden Seiten der Straßengräben fast durchgängig bis zu 15 m hohe Gehölzstreifen an, die dem Anschein nach Grenzen bilden sollen. Die Zonierung ist im Schnitt A – A' dargestellt (siehe Abb. 3). Die Straße dient dem Hofgelände als Hauptschließung und verläuft in ihrer Funktion als Wirtschaftsweg direkt am Hofgelände und an den benachbarten Privatgrundstücken vorbei, um anschließend alle landwirtschaftlichen Nutzflächen zu erschließen und nach ca. 2,5 km wieder zurück ins Dorf zu führen.

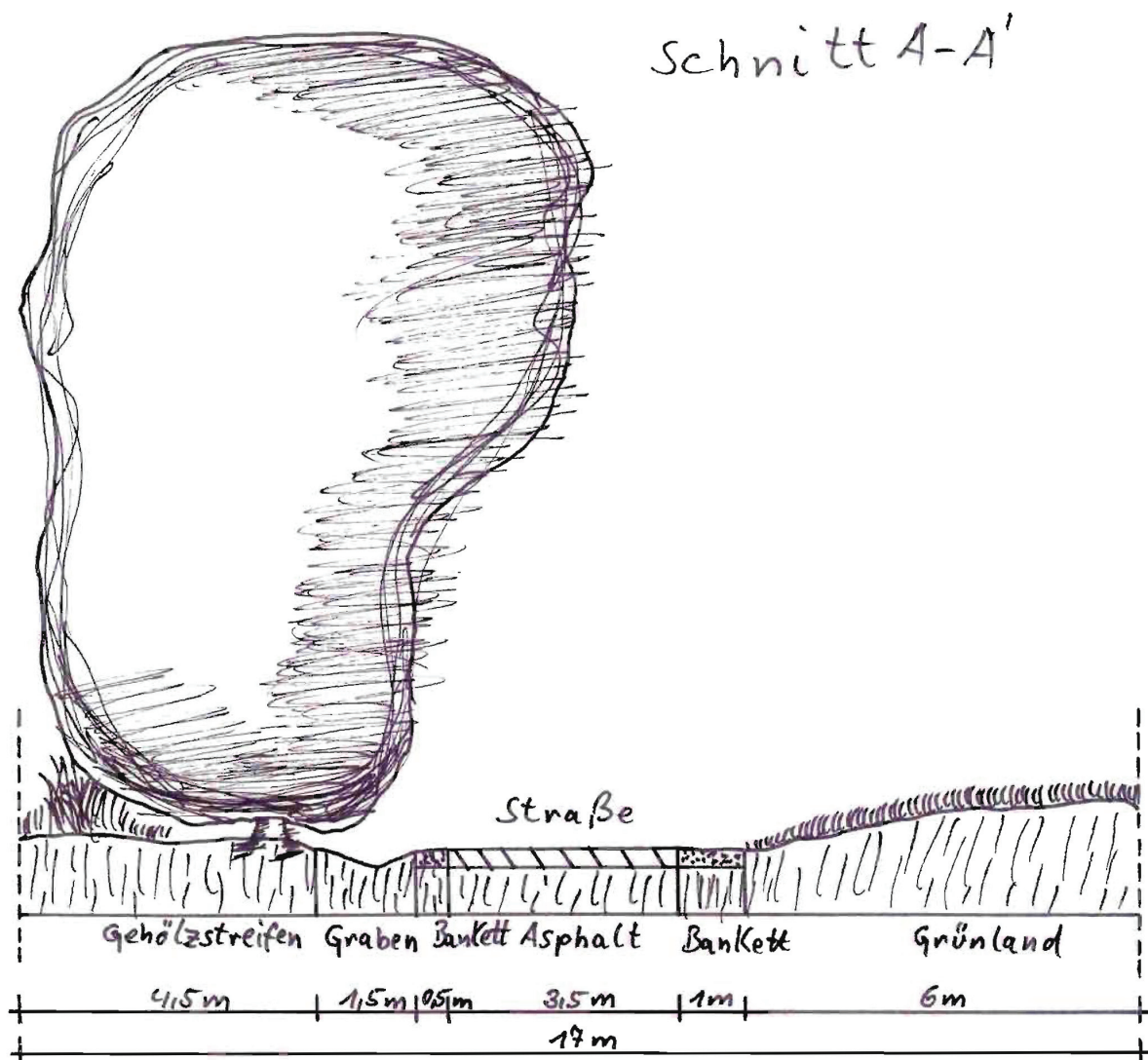


Abb. 3: Schnitt A – A' (Quelle: Naruhn, 2010)

### Nutzung/Frequentierung

Die Straße, als grundsätzlich kommunaler Ort, impliziert per se einen öffentlichen Nutzungsanspruch. So wird sie auch hier durch Kraftfahrzeuge, Fußgänger, Wanderer und Radfahrer gleichermaßen genutzt, wie von den Anliegern des Hofes und von den Besitzern

der beiden nicht dazu gehörenden Kleingartenparzellen. Sie ist ihrem Zweck nach auf eine eher extensive landwirtschaftliche Nutzung ausgelegt und damit auch für eine Beanspruchung durch schwere Arbeitsmaschinen geeignet. Jedoch ist hier zusätzlich eine auffallend starke Frequentierung durch private Kraftfahrzeuge festzustellen, deren Ursache im Norden des Hofes, bei der Grünguthalde zu finden ist. Seit deren Inbetriebnahme wird die Straße in jährlich zunehmendem Maße stärker durch den privaten Anlieferungsverkehr genutzt. Bei 20 Fahrzeugen pro Stunde und einer Nutzungsdauer von 10 Stunden am Tag, sind das täglich an die 200 Autos. Diese Zahlen beziehen sich ausschließlich auf den Anlieferungsverkehr. Hinzu kommt dann noch der gesamte landwirtschaftliche Verkehr, der Anliegerverkehr sowie die Nutzungen durch die anderen bereits angesprochenen Nutzergruppen (Spaziergänger, Radfahrer etc.).

Doch nicht die Frequentierung allein ist es, die die Situation auf der Straße hier so anstrengend und teilweise belastend macht, sondern auch in nicht unwesentlichem Maße, die augenscheinlich unangepasste bzw. überhöhte Geschwindigkeit, mit der viele Autofahrer an der Hofstelle vorbei fahren. Dass dies eine nicht wünschenswerte und unbefriedigende Situation für die Hofbewohner ist, zeigt sich an den beiden aufgestellten Tonnen, die als improvisierte Engstelle gedacht sind und somit die Autofahrer zum langsameren Fahren zwingen sollen. Aus dieser provisorischen Übergangslösung ist mittlerweile eine mäßig erfolgreiche Dauerlösung geworden. Die heftigen Beulen dieser Tonnen zeugen hier eindeutig von Kollisionen durch vorbeifahrende Fahrzeuge.

### **3.3 Ursprünglicher Hofteil**

#### **3.3.1 Strukturen/Organisation**

Der Mitte der 1960er Jahre errichtete, ursprüngliche Hofteil, besteht im Wesentlichen aus einem bebauten und einem unbebauten Teil. Den bebauten Teil bilden die zwei separaten Wirtschaftshöfe mit den Gebäuden Hauptstall, Stall und Gerätescheune, altem Wohnhaus und Schlachthaus. Die Höfe sind als Terrassen hergestellt und nur durch eine Böschung voneinander getrennt. Sie schließen beide kopfseitig mit den Ein- und Ausfahrten zur Straße an. Zum besseren Verständnis des Lesers sei erwähnt, dass diese beiden Hofbereiche im Nachfolgenden entweder als 'unterer' oder als 'oberer' Hofteil angesprochen werden.

Den unbebauten Teil bildet hier die sich nördlich an den oberen Hof anschließende grünlandähnliche Freifläche. Diese soll jedoch aufgrund der momentanen bzw. zeitweisen Nutzung als Weidefläche erst zu einem späteren Zeitpunkt eingehender erläutert werden.

### 3.3.2 Erschließung/Grenzen

#### Erschließung

##### Unterer Hof

Von der Straße in den unteren Hof gelangt man durch einen ca. 6 m breiten Durchgang, der zu beiden Seiten von ca. 15 m hohen Gehölzstreifen begrenzt wird. Durch diesen hindurch stehen wir nun auf einem nach Westen hin immer breiter werdenden Platz, der in Richtung Hofinneres leicht abschüssig ist. In dessen Mitte befindet sich ein Nussbaum mit umschließender Sitzbank. Sogleich drängt sich die Frage auf, warum hier so verschwenderisch mit Flächen umgegangen wird. Die künstliche und 'an den Haaren herbei gezogene' Inszenierung der Mitte, wirkt hier nicht nur überflüssig, vielmehr ist sie auch noch störend. Zu beiden Seiten des Hofes schließen sich mit Rasen bepflanzte Abstandsgrünflächen an, die morphologisch durch Rasenkantensteine von der, ansonsten mit grauen Betonpflastersteinen befestigten, Hoffläche getrennt sind. Die linke der beiden Rasenflächen bildet zugleich den Vorgarten des alten Wohnhauses und ist lediglich durch die beiden mit Waschbetonplatten ausgelegten Vordereingänge unterbrochen.



Abb. 4: Unterer Hof (Quelle: Naruhn, 2010)



Abb. 5: Nussbaum mit Sitzbank (Quelle: Naruhn, 2010)

Die gegenüberliegende Grünfläche mutet hier eher als eine Art 'Restraum' an, für den aufgrund des dort nicht unwesentlichen Gefälles bei der damaligen Planung wohl keine andere Verwendungsmöglichkeit zu bestehen schien (siehe Abb. 6: Schnitt B – B'). Geradeaus blicken wir nun direkt auf das Hauptstallgebäude mit den drei Vordereingängen zum Rinderstall und zur Melkkammer, die im unteren der beiden Stockwerke untergebracht sind. Entlang der Stallgiebelseite führt rechts ein schmaler und steiler Verbindungspfad durch die anstehenden Gehölze hindurch zum oberen Hof.

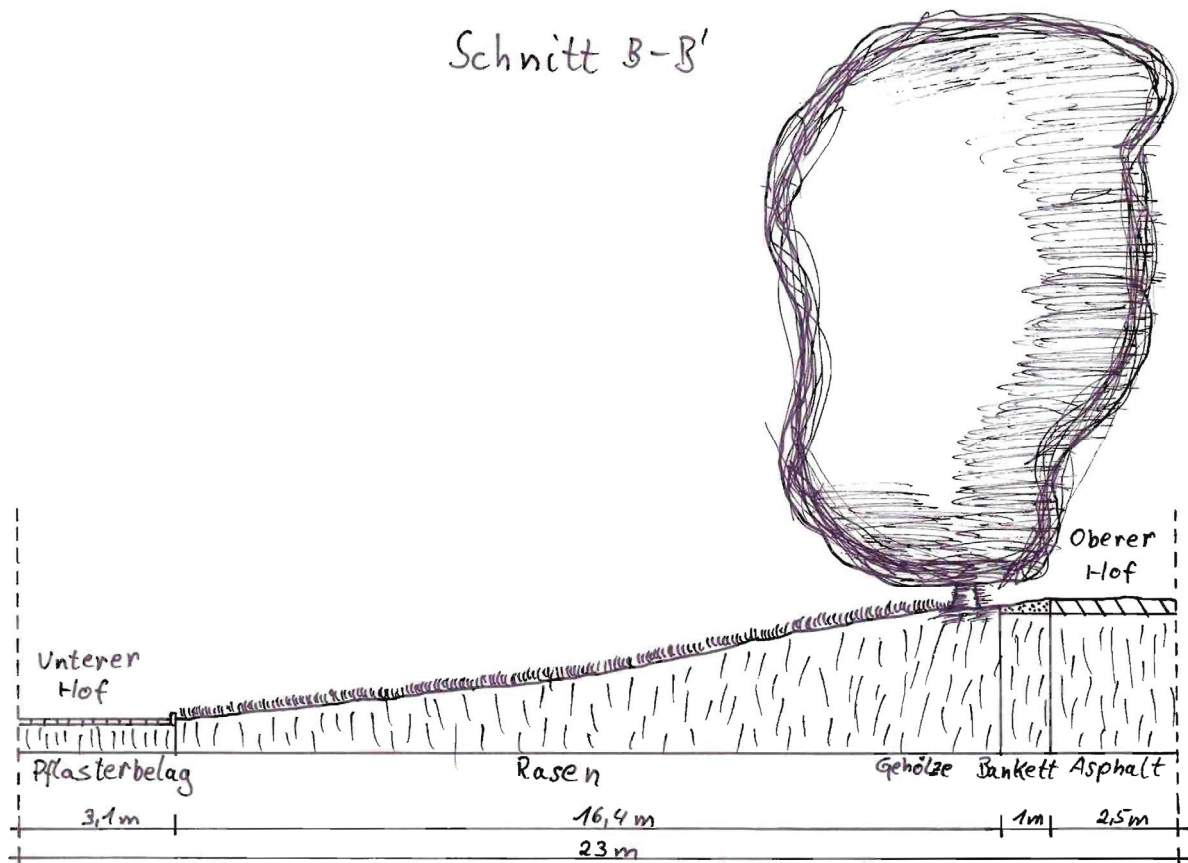


Abb. 6: Schnitt B – B' (Quelle: Naruhn, 2010)

Auf der gegenüberliegenden linken Seite des Stallgebäudes, auf Höhe der Gebäudevorderkante, wechselt der Belag nun von grauem Betonpflaster zu Betonplatten. Von hier aus führt ein ca. 3,20 m breiter Weg weiter, über die gesamte Länge des Stallgebäudes bis hinunter zur Mistgrube.



Abb. 7: Weg vom unteren Hof zur Mistgrube (Quelle: Naruhn, 2010)



Wir verlassen nun den gepflasterten Bereich in Richtung des Betonweges. Schräg links vor uns, im Abstand von ca. 4 m zur Giebelseite des alten Wohnhauses, liegt das Schlachthaus. Dazwischen läuft ein ebenfalls betonierter Weg auf eine kleine Treppe zu, über welche die Gebäuderückseite mit Kellereingang und Garten erreichbar ist. Wir gehen den Weg weiter hinunter in Richtung der Mistgrube. Vorbei am Schlachthaus und am gegenüberliegenden Eingang zum Schweinestall. Zu beiden Seiten des Weges, stehen in unterschiedlichem Abstand zu diesem, mehr als haushohe Gehölze. Die genaue Zonierung ist im Schnitt C – C' dargestellt (siehe Abb. 8).

## Schnitt C-C'

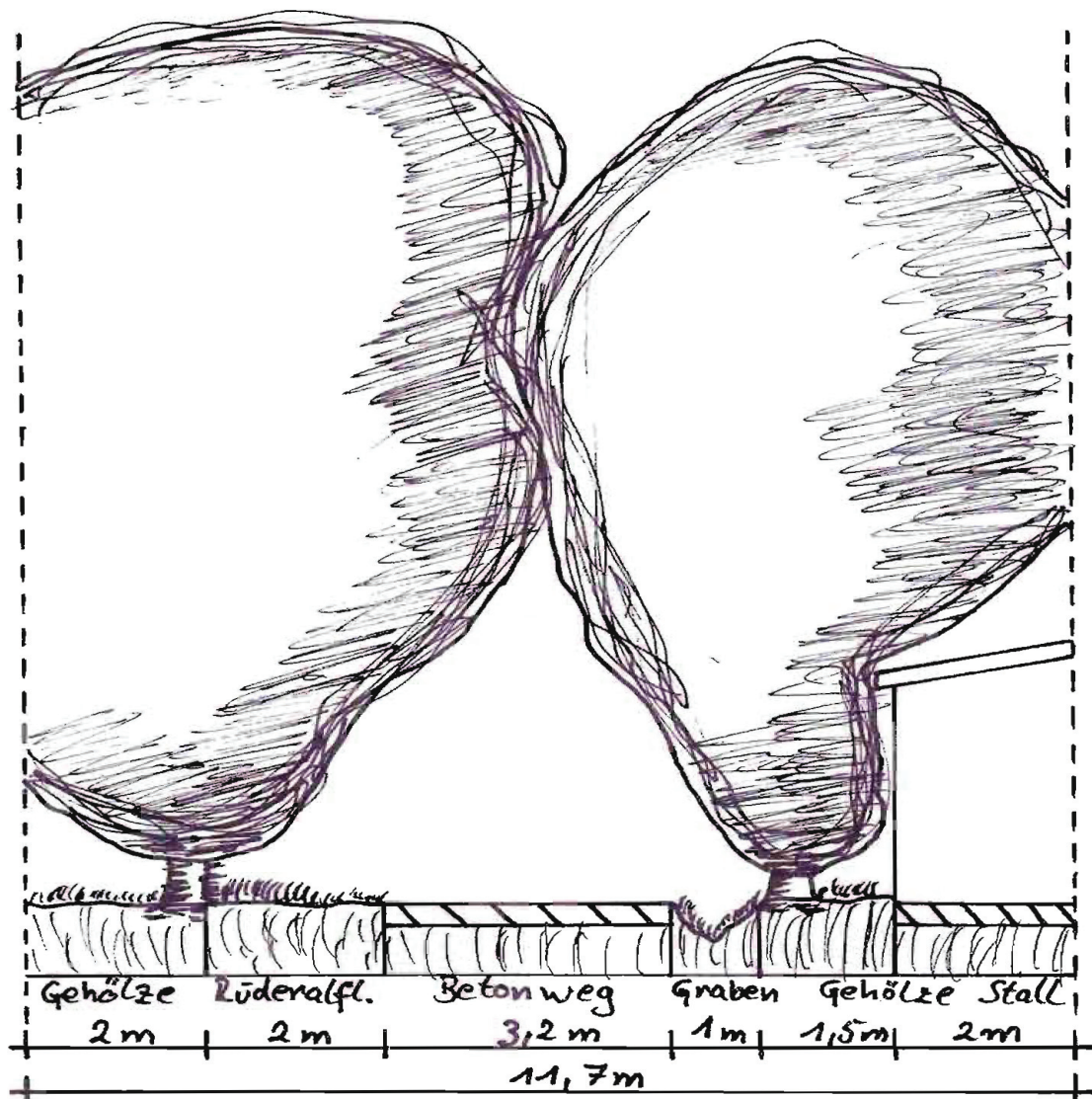


Abb. 8: Schnitt C – C' (Quelle: Naruhn, 2010)

Nach einigen weiteren Metern, kurz bevor wir die Mistgrube erreichen, vergrößert sich jedoch auf der linken Seite der Abstand der Gehölze zum Weg, von vormals knapp 2,5 m auf nun fast 12 m. Die dadurch entstandene Freifläche weist teilweise versaumungsartige Züge auf und besteht zu nicht unwesentlichen Teilen aus Brennnesseln (*Urtica dioica*) und Giersch (*Aegopodium podagraria*). Wir bewegen uns weiter hinunter und befinden uns nach weiteren wenigen Schritten nun am Ende des Stallgebäudes. Rechts von uns führt hier ein schmaler Pfad durch den anstehenden Gehölzstreifen hindurch, zur leicht höher gelegenen Fläche der Gebäuderückseite und erschließt somit dessen gesamten hinteren Ein- und Ausgangsbereich. An diesem Durchgang vorbei, erreichen wir sogleich das Ende des betonierten Weges und stehen nun direkt vor der übervollen Mistgrube, die sich ihre Kapazität dahingehend selbst erweitert, in dem sie die Unmengen an Exkrementen selbstständig auf den Weg hinausschiebt. Bei einem Blick über den sich vor uns auftürmenden Misthaufen, können wir im Hintergrund einen mit Ziegelbruch und Bauschutt leicht befestigten Weg erkennen, der links hinunter zur Mähweide und rechts hinauf, um die Mistgrube herum und zur Stallrückseite führt.



Abb. 9: Misthaufen (Quelle: Naruhn, 2010)

#### Oberer Hof

Der straßenseitige Zugang zum oberen Hof wird gebildet von einem ca. 8,5 m breiten Durchgang, der ebenfalls zu beiden Seiten von Gehölzen begrenzt wird. Gleich zu Beginn können wir auf der rechten Seite einen schmalen Verbindungspfad, in Form eines Durchgangs

durch das Gestrüpp, erkennen. Dieser führt als informeller Weg direkt auf die dahinter gelegene unbebaute Grünfläche. Die Gehölzstreifen setzten sich zunächst auf unserem weiteren Weg in Richtung Hofinneres zu beiden Seiten ebenso fort, wie der Asphaltbelag unter uns. Während dieser allerdings einige Meter vor den Gebäuden plötzlich endet, schließen die Gehölze erst zu den Traufseiten der beiden Hofgebäude hin ab. Direkt vor uns liegt nun der durchgängig rund 12 m breite, geschotterte obere Hof, der links vom Hauptstall und rechts durch die etwas kleinere Stall- und Gerätescheune begrenzt wird. Vor der Hauptstallgiebelseite stehend, können wir von hier aus durch den Gehölzstreifen hindurch und entlang des Verbindungspfades, die Böschung hinab in den unteren Hof schauen. Wir setzen unseren Weg nun durch den Hof weiter fort. Anders als im unteren Hof, ist das Gelände hier nahezu eben. Auffällig sind hier jedoch die teils fast kraterartigen Löcher in der Schotterdeckschicht, die wohl aufgrund der starken Fahrbelastung durch die schweren Maschinen über die Jahre entstanden sind. Die dem Hof zugewandten Seiten der beiden Gebäude sind auf ganzer Länge hin geöffnet und frei zugänglich.



Abb. 10: Oberer Hof (Quelle: Naruhn 2010)

Am hinteren Ende des Hofes angekommen, erstreckt sich auf der rechten Seite hangaufwärts nun die unbebaute, grünlandähnliche Freifläche. Geradeaus können wir in einigem Abstand den Gehölzstreifen erkennen, der die dahinter liegende Streuobstwiese vom Hofgelände abgrenzt. Zu unserer Linken schließt sich an die rückwärtige Giebelseite des

Hauptstallgebäudes eine steile, mit haushohen Gehölzen bewachsene Böschung an und trennt somit den unteren Hof vom Oberen. Die Schotterfläche geht an dieser Stelle in einen nur noch ca. 3 m breiten Weg über. Dieser setzt sich noch ein kurzes Stück in gleicher Richtung fort, führt an dem kleinen, links von uns gelegenen Stallschuppen vorbei und macht danach einen fast rechtwinkligen Knick nach links. Ab dort wechselt die Befestigung von Schotter auf Bauschutt bzw. Ziegelbruch und der Weg verläuft geradewegs hinunter zur Mähweide, vorbei an der Abzweigung zur Stallrückseite und zur Mistgrube (siehe Abb. 11: Schnitt D – D').

## Schnitt D-D'

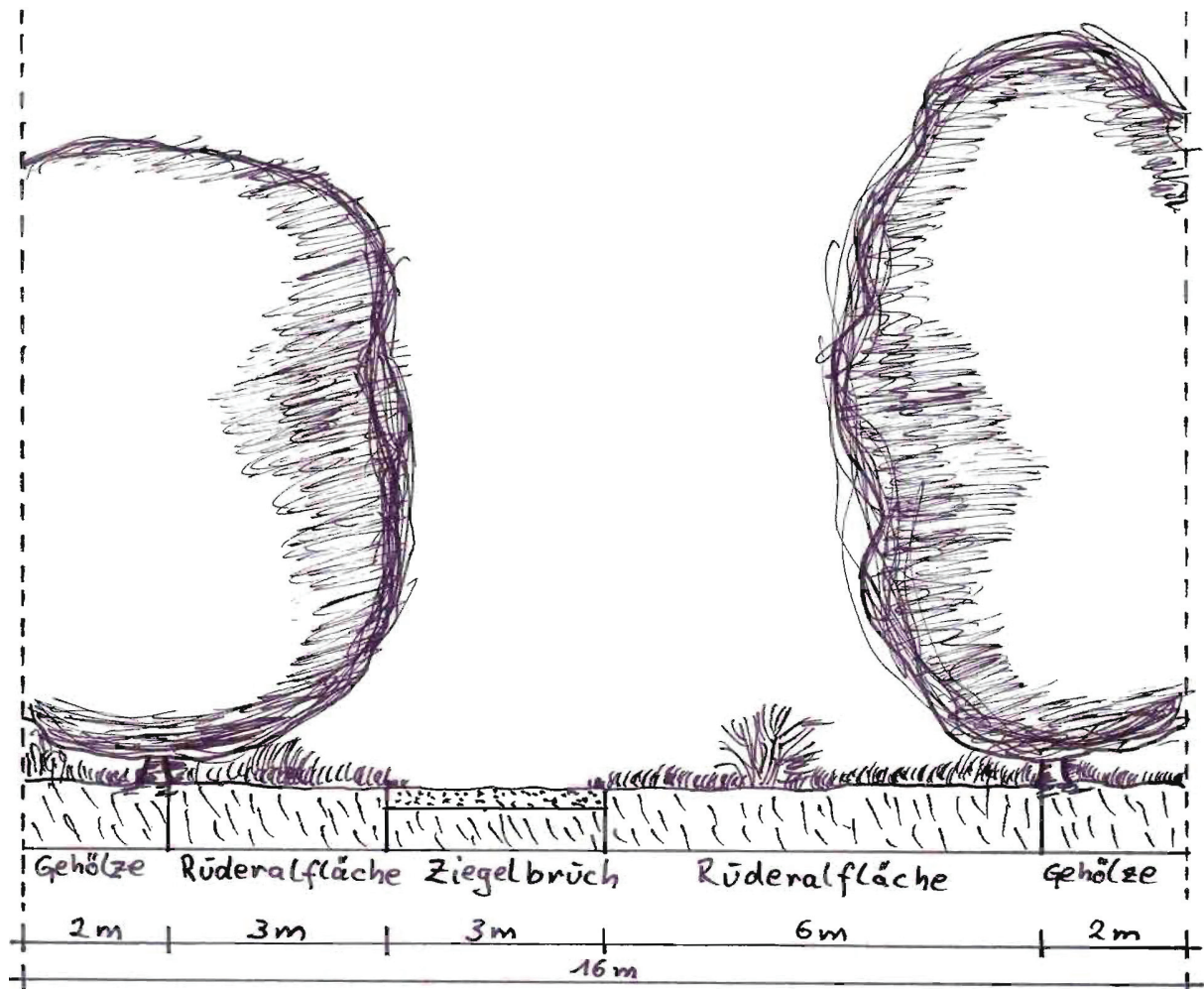


Abb. 11: Schnitt D – D' (Quelle: Naruhn, 2010)

### Grenzen

Die äußeren Grenzen werden im Osten gebildet von der Straße, im Süden von der benachbarten Kleingartenparzelle und von der Mähweide, im Westen von der Streuobstwiese

und der Dauerweide, sowie im Norden jeweils zur Hälfte durch Acker und durch den neuen Wirtschaftshof. An den Rändern der Flächen fallen uns hier immer wieder die Gehölzstreifen auf. Man könnte sagen, der ursprüngliche Hofteil liegt rundum eingekesselt zwischen den haushohen Hecken, die überwiegend aus einzelnen Bäumen mit dazwischen wucherndem Gestrüpp bestehen. Am dichtesten sind sie auf der gesamten Länge der Straßenseite, sowie auf der Nordseite angrenzend zum neuen Wirtschaftshof. Lediglich die Hofein- und Ausfahrten unterbrechen dort die 'grüne Wand'. Im Westen und Süden, wo sich die Weidenflächen anschließen, ist deren Verlauf weit weniger geradlinig, sie sind außerdem dort wesentlich lückiger und fehlen teilweise ganz. Die Artenzusammensetzung ist überall stark unterschiedlich. Die dominierenden Arten sind Feldahorn (*Acer campestre*), Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*), Sandbirke (*Betula pendula*), Stieleiche (*Quercus robur*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Hasel (*Corylus avellana*), Kirsche (*Prunus cerasus*), Rotdorn (*Crataegus laevigata*) und Schlehe (*Prunus spinosa*).

### **3.3.3 Bebauung**

Auch der ursprüngliche Hofteil unterlag über die Jahre immer wieder kleineren Umbaumaßnahmen und Erweiterungen. Zwar sind die wesentlichen Gebäudestrukturen seit der Gründung nahezu unverändert geblieben, zumindest dem äußeren Erscheinungsbild nach zu urteilen. So hat sich dennoch deren Nutzung bisweilen etwas geändert. Zu den anfänglich drei großen Gebäuden, altes Wohnhaus, Hauptstall und Lager sowie Stall- und Geräteschuppen, kamen im Laufe der Zeit mit dem Schlachthaus und dem kleinen Stallschuppen zwei neue Gebäude hinzu. Nachfolgend werden diese fünf nun einzeln vorgestellt.

#### **Das alte Wohnhaus**

Bei diesem im Jahre 1966 in Massivbauweise errichteten Gebäude, handelt es sich um ein unterkellertes, zweigeschossiges Mehrfamilienwohnhaus mit zwei Wohneinheiten. Durch den im Keller untergebrachten Werkstatttraum und den kleinen Lagerraum für hofeigens erzeugte Produkte, wie Wurstwaren und Spirituosen, ist dem alten Wohngebäude nicht nur eine private, sondern auch eine wirtschaftliche Nutzung zuzuordnen. Beide Wohneinheiten werden derzeit voll genutzt. Im Erdgeschoss durch die Großmutter und im Obergeschoss durch die Familie Bauer jun. mit zwei Kleinkindern. Die Erschließung funktioniert über vier wesentliche Ein- und Ausgangssituationen. Die beiden Vordereingänge zu den Wohneinheiten liegen auf der Nordseite und sind nur durch den aus Rasen bestehenden

‘Vorgarten’ vom unteren Hof getrennt. Während der westlich gelegene Vordereingang nur die untere Wohneinheit zugänglich macht, erschließt der zweite das Treppenhaus und somit alle drei Etagen.



Abb. 12: Altes Wohnhaus (Quelle: Naruhn, 2010)

Die äußere Erschließung des Kellergeschosses findet ebenfalls über zwei Ein- und Ausgänge statt. Auf der zur Straße hingewandten Giebelseite befindet sich die ehemalige Autogarage. Diese ist über eine steile, auf Fahrschulbreite mit Waschbetonplatten ausgelegte, Zufahrt von der Straße aus erreichbar. Vor dem Garagentor stehend führt außerdem rechts von uns eine kleine Treppe den Abhang hinauf. Diese geht dort in einen schmalen ebenfalls mit Waschbetonplatten ausgelegten Weg über, der direkt zwischen der Hauswand und dem Gestrüpp des Vorgartens hindurch zu den Vordereingängen und zum unteren Hof führt. Der zweite Kellereingang liegt fast genau entgegengesetzt, auf der westlichen Gebäuderückseite zum Garten hin und ist über den Weg zwischen Wohn- und Schlachthaus erreichbar. Die ebenfalls auf der Gebäuderückseite befindliche Terrasse, liegt leicht erhöht zur restlichen Gartenfläche und ist rundum durch eine hüfthohe mit Gehölzen bewachsene Böschung und

ohne direkten Zugang zu diesem abgetrennt. Die Terrasse ist nur über eine Tür aus dem Erdgeschoss erreichbar.

### Hauptstall- und Lagergebäude

Das Hauptstall- und Lagergebäude wurde Mitte der 60er Jahre als zweigeschossiges Wirtschaftsgebäude errichtet. Die Besonderheit ist hierbei dessen Lage. Es wurde damals auf halber Breite in die Böschung der beiden Terrassen zwischen unterem und mittlerem Hofteil gebaut, um eine volle Befahrbarkeit beider Stockwerke zu gewährleisten. Die beiden Stockwerke sind durch eine Treppe im inneren des Gebäudes miteinander verbunden und unterscheiden sich in ihrer Nutzung völlig (siehe Abb. 13).

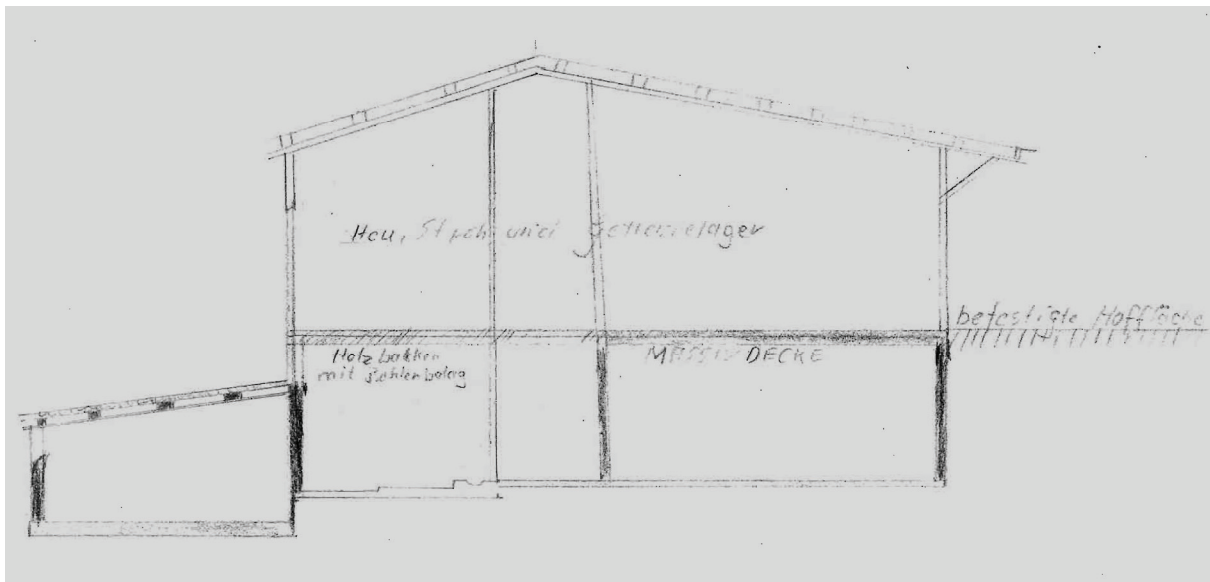


Abb. 13: Gebäudequerschnitt Hauptstall- und Lagergebäude (Quelle: Betriebsunterlagen 'Lenspacher Hof', 1975)

Der untere Teil beherbergt ausschließlich Stallungen für Rinder und Schweine, sowie die Futterküche und ist in Massivbauweise mit Ziegelmauerwerk hergestellt. Die Milchkuhhaltung erfolgt hier über 'Kurzhaltung' in der so genannten 'Dänischen Aufstellung' mit insgesamt 33 Stellplätzen. Die genaue Aufteilung ist im Grundriss dargestellt (siehe Abb. 14). Im Untergeschoss gibt es acht Ein- und Ausgangssituationen. Auf der vorderen, zur Straße gewandten Giebelseite befinden sich die beiden Haupteingänge zum Rinderstall und zur Melkkammer. Auf der Südseite liegt der Zugang zum Schweinestall und auf der rückwärtigen Giebelseite befinden sich noch einmal drei Ein- und Ausgänge zum Rinderstall, sowie der Hinterausgang des Schweinestalls.

Das Obergeschoss ist eine mit Ständerbalken und Schleppdach errichtete Fachwerkkonstruktion und dient vorwiegend als Lagerstätte für Heu, Stroh und

Futtergetreide. Das Gebäude ist über die komplette, dem oberen Hofteil zugewandte, Seite offen und begeh-, sowie befahrbar.

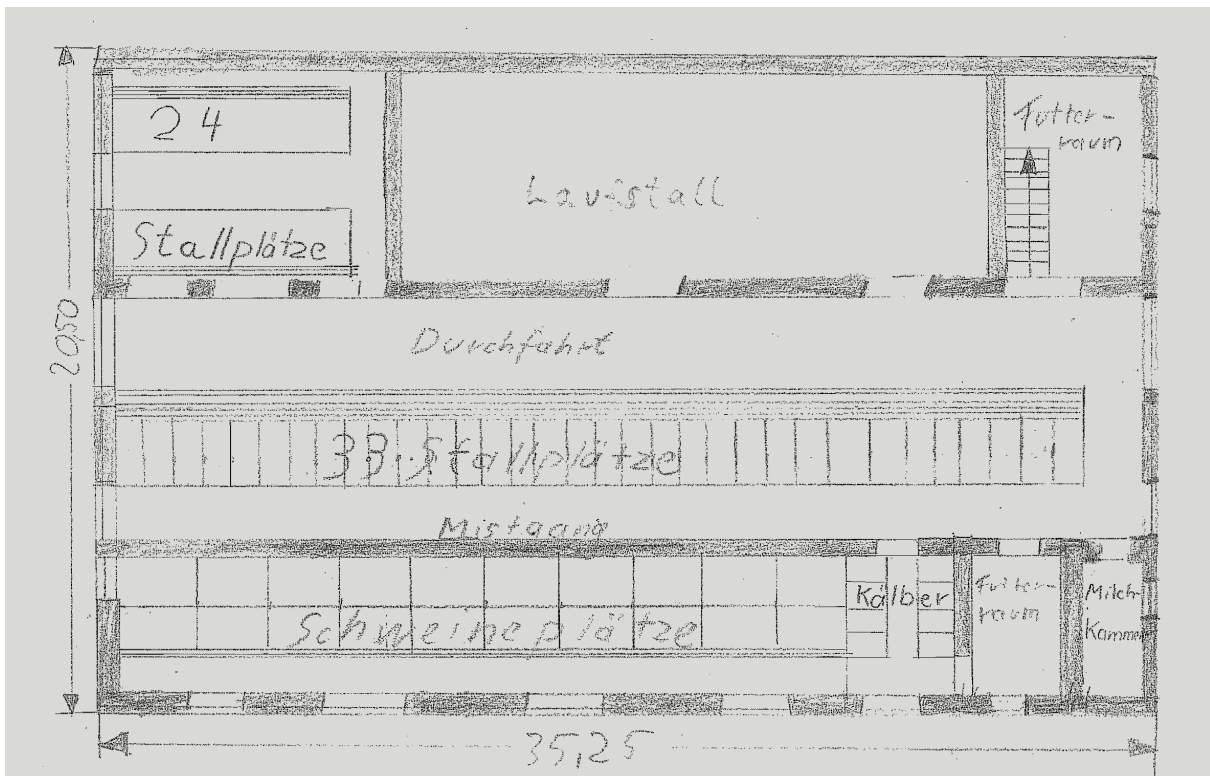


Abb. 14: Grundriss Hauptstall- und Lagergebäude (Quelle: Betriebsunterlagen 'Lenspacher Hof', 1975)

### Stall- und Gerätescheune

Bei diesem Gebäude handelt es sich um eine eingeschossige, in Massivbauweise mit Pultdach errichtete Scheune, die derzeit in vier Nutzungszonen unterteilt ist. Diese sind von Osten nach Westen beschreibend wie folgt: Autogarage und Werkzeuglager – Geräteunterstand – Viehunterstand – Pferdestall. Im Wesentlichen ist das Gebäude seit der Errichtung im Jahre 1966 unverändert geblieben. Lediglich der Hühnerstall wurde zum Pferdestall umgebaut und durch ein zusätzliches Segment erweitert. Aktuell beherbergt er dort vier Stallboxen. Die Erschließung funktioniert hier über die dem oberen Hof zugewandte Südseite.

### Das Schlachthaus

Das Schlachthaus ist ein kleines massiv gemauertes, garagenähnliches Gebäude, welches mit einem Flachdach ausgestattet ist. Errichtet wurde es im Laufe der 90er Jahre. Grund dafür war die zunehmend eigene Verarbeitung von Fleisch und Wurstwaren, mit dem Ziel, die hofeigenen Produkte auch selbstständig zu vermarkten. Die Vermutung, dass der Name hier Programm ist, stimmt jedoch nur zum Teil. Zwar ist es tatsächlich dem Bestimmungszweck



nach ein Ort, an dem geschlachtet und weiterverarbeitet wird, allerdings mit einem fast übermäßig hohen Anteil an 'Restzeiten'. Aufgrund dessen findet in den Übergangszeiträumen eine kontinuierliche 'Zweckentfremdung' als Lagerstätte, für allerhand Lebensmittel bzw. Getränkekisten und/oder sonstige Gegenstände statt. Auch dient sie den Hofbewohnern manchmal als Pausenraum, in dem entweder Mahlzeiten eingenommen werden oder einfach nur in geselliger Runde ein kleiner Plausch abgehalten wird. Ein- und Ausgänge gibt es hier zwei. Ein großes Garagentor auf der Nordseite, sowie eine Tür auf der zum alten Wohngebäude zugewandten Ostseite.



Abb. 15: Schlachthaus (Quelle: Naruhn, 2010)

### **Der kleine Stallschuppen**

Bleibt noch das kleine Stallgebäude, welches sich im oberen Hof mit einigen Metern Abstand zur westlichen Gebäudevorderkante des Hauptstalls anschließt. Wobei das Wort 'Gebäude' hier vielleicht ein wenig unangebracht ist. Dem äußeren Erscheinungsbild nach passt der Ausdruck 'Schuppen' wohl eindeutig besser. Hierbei handelt es sich um eine Art Holzverschlag mit Wellblecheindeckung, der als Unterstand für Kälber oder Fohlen genutzt wird. Er bietet Platz für zwei Stallboxen und ist auf der Vorderseite komplett und an den Kopfseiten im vorderen Bereich offen.

### 3.3.4 Flächennutzung

#### Unterer Hof

Bedingt durch die räumliche Nähe des alten Wohnhauses zum Hauptstallgebäude und dem Schlachthaus, findet im unteren Hof eine konstante Vermischung bzw. ein ständiger Wechsel von privater und wirtschaftlicher Nutzung statt. Er dient demnach nicht nur als reiner Wirtschaftshof, sondern ist auch zu nicht unwesentlichen Teilen ein wichtiger sozialer Bestandteil des häuslichen Lebens.

Die Pflasterfläche um den Hofbaum, vornehmlich auf der Seite des Hauptstalltores, wird grundsätzlich als Pkw- Stellplatz benutzt. Dadurch wirkt der Hof nicht nur zugestellt, sondern ist auch in seiner Nutzung erheblich eingeschränkt. Für die zweimal täglich anstehende Futterbereitstellung, müssen somit jedes Mal erst alle Fahrzeuge zur Seite gefahren werden. Der Hofbaum tut hier sein übriges zur ansonsten schon nicht gerade üppigen Platzsituation. Zwar wird die den Baum umschließende Sitzbank tagtäglich genutzt und die Legitimation eines solchen, ohne Zweifel wichtigen sozialen Platzes, soll hier auch in keiner Weise in Abrede gestellt werden, jedoch einzig der Standort ist es, der hier sehr fragwürdig bzw. ungünstig gewählt ist. Hinzu kommt außerdem noch der absolut desolate Zustand, in dem sich der Hofbaum befindet. Er trägt selbst in den Sommermonaten kaum noch Blätter und der 2,8 m hohe Kronenansatz ist zudem auch noch viel zu niedrig. Aufgeastet wurde hier augenscheinlich seit der Pflanzung nicht mehr. Die Fläche unmittelbar zwischen Schlachthaus und Hauptstall wird in unregelmäßigen Abständen zum Schlachten selbst benutzt, dient aber auch gleichzeitig hin und wieder als Platz für kleinere Reparaturen oder zur Reinigung von Geräten und Fahrzeugen.

Der Weg hinunter zur Mistgrube wird nahezu ausschließlich zum Abtransport des Festmistes genutzt. Die Häufigkeit ist abhängig von der jeweiligen Jahreszeit, und der damit verbundenen Verfügbarkeit der Ackerflächen und findet in der Regel drei bis viermal jährlich statt. Die Nutzung auf der Rückseite des Hauptstalls beschränkt sich üblicherweise auf die Stallreinigung und den Viehumtrieb. Während die Stallreinigung zweimal täglich, morgens und abends, durchgeführt wird, ist der Viehumtrieb abhängig von Jahreszeit und Witterungseinflüssen. Demnach findet er in sommerlichen Schönwetterperioden ebenfalls zweimal täglich statt. Im Winter bzw. bei ungeeigneten Wetterlagen, fällt er auch längere Zeit ganz aus. Der Traktor für die Stallreinigung steht bei Nichtgebrauch immer zwischen Stall und Mistgrube.



Abb. 16: Stallrückseite (Quelle: Naruhn, 2010)

Bleiben noch die unbefestigten Grün- bzw. Ruderalflächen. Jene rund um das alte Wohnhaus sind, soweit sie nicht durch Gehölze oder Gestrüpp überwuchert wurden, alle mit Rasen bepflanzt und werden wohl auch in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen gemäht. Lediglich das kleine Stück Vorgarten zwischen den beiden Hauseingängen wird hin und wieder durch die Kinder bespielt. Im Hinterhausgarten findet außer der Lagerung von Brennholz keine andere Nutzung statt. Dies erscheint wenig verwunderlich, in Anbetracht eines gänzlich fehlenden terrassenseitigen Zugangs. Ebenso verwaist wirkt das kleine Rasenstück an der vorderen Hausgiebelseite, das sich zwischen der Garageneinfahrt und dem Gestrüpp des Vorgartens erstreckt. Die dem vorderen Hauseingangsbereich gegenüberliegende Rasenfläche, bildet hier das Abstandsgrün zwischen den beiden Wirtschaftshöfen und ist nur an der Seite zum oberen Hof durch einen Gehölzstreifen von diesem getrennt. Eine Schaukel und ein Sandkasten verraten eine zeitweise Nutzung als Kinderspielplatz. Aber auch so mancher laue Sommerabend wurde hier schon in kleiner Runde, gemütlich im Gras sitzend, ausklingen gelassen.

Bleibt noch die Freifläche gegenüber der Mistgrube. Auf dieser stehen überall verteilt und in unregelmäßigen Abständen Kisten, Stahlgitterboxen und Holzpaletten. Dazwischen setzt sich Ruderalvegetation, wie bereits erwähnt, vornehmlich bestehend aus Brennesseln, durch.

Was hier als Lagerfläche zu deklarieren versucht wird, ist im Grunde genommen nichts weiter als die Ratlosigkeit über eine geeignete Verwendung bzw. Aneignung dieses Freiraums. Er wird sozusagen zum 'Restraum'. Dieses Phänomen trifft bis auf den Hausvorgarten des alten Wohnhauses mehr oder weniger auf alle Grünflächen des unteren Hofteils zu.

Was hier mit dem Wort 'Restraum' auszudrücken beabsichtigt ist, ist die eindeutige Botschaft eines Freiraumes darüber, dass er von nun an nicht mehr direkt funktionsgebunden, d. h. nicht mehr durch eine bestimmte Nutzung konsolidiert oder 'funktionalisiert' ist. Er bildet also auch gleichzeitig eine Art 'Grenzzone' oder 'Grenzraum'. (vgl. HEINEMANN, G./POMMERENING, K. 1990, S. 93).

*„Diese sind zwar in ihrem Erscheinungsbild durch die angrenzenden Funktionen geprägt, sind aber durch ihre Größe so eigenständig und so wenig durch die 'Hauptnutzungen' kontrolliert, dass sie von Außenstehenden als 'Frei-' Räume interpretiert und angeeignet werden können“.*  
(ebenda)

### **Oberer Hof**

Der obere Hof unterliegt fast ausschließlich einer wirtschaftlichen Nutzung. Aufgrund dessen wird er auch wesentlich häufiger mit schwerem Gerät befahren als der untere Hofteil. Umso paradoxer scheint es, dass gerade hier die gesamte Hofffläche mit Schotter lediglich weich befestigt ist. Die bereits vorgehend erwähnten Löcher, sind demnach die zwangsläufige Folge der über Jahre andauernden Belastung. Die Freifläche vor der vorderen Traufseite des kleineren Stall- und Gerätelagers, wird als Lagerfläche für Stahlcontainer und als Abstellplatz für einen Gabelstapler genutzt. Auf der gegenüberliegenden Seite der Hofeinfahrt, stehen zwischen Asphalt und Gehölzstreifen hintereinander gereiht verschiedene kleine Gerätevorsätze.

Die eigentliche Hofffläche wird im täglichen Arbeitsablauf zwar überwiegend, jedoch nicht ausschließlich vom landwirtschaftlichen Verkehr geprägt. Durch den im hinteren Teil der Gerätescheune untergebrachten Pferdestall, findet demnach auch eine Nutzung bzw. ein Befahren durch die auswärtigen Pferdebesitzer statt, die ihre Tiere hier in Pension untergebracht haben. Während in der Regel konsequent versucht wird, die Mitte der Fläche freizuhalten, um somit eine konstante Durchfahrt zu gewährleisten, so kommt es dort doch in Spitzenzeiten zu regelrechten Stausituationen. An den Hofrändern, im Übergang zu den Gebäuden, werden regelmäßig Hänger, Traktoren oder auch schon einmal Autos geparkt. Normalerweise sind diese Bereiche, vor allem über Nacht, die bevorzugten Stellflächen von verschiedenem Arbeitsgerät.

Am hinteren Ende des Hofes, auf der Seite zwischen Hauptstall und Stallschuppen, wird die Fläche ebenfalls, durch einen dort aufgestellten Stahlcontainer als Lagerfläche mitbenutzt. An der Stelle, wo die Schotterfläche endet und in Ziegelbruch übergeht, nimmt die Nutzung stark ab. Dass diesem Weg bei der inneren Erschließung des Hofes eine untergeordnete Rolle zukommt, wird hier durch dessen Oberflächenbeschaffenheit deutlich. Bei steigendem Nutzungsdruck, wären hier sicher die zur Instandhaltung nötigen Aufwendungen an Zeit, Material und monetären Mitteln ungleich größer als die tatsächliche Nutzungsdauer. Die Relationen zwischen Instandhaltungs- und Nutzungszyklen, sind dann in keiner Weise mehr gerechtfertigt. Einfacher ausgedrückt hieße das, zu viel Aufwendungen bei zu wenig Nutzen.

### **3.4 Die Siloballenlagerfläche**

#### **Struktur/Organisation**

Bei der Silolagerballenfläche handelt es sich im Wesentlichen um eine Grünfläche, die sich von dem umliegenden Grünland in ihrer Artenzusammensetzung augenscheinlich nicht unterscheidet. Tatsächlich war sie dies auch bis zu ihrer Entstehung in den späten 70er Jahren. Das Besondere dieser Fläche ist deren Lage, denn sie ist dem eigentlichen Hofgelände um fast 100 m in südlicher Richtung vorgelagert.



Abb. 17: Siloballenlagerfläche (Quelle: Naruhn, 2010)

## **Erschließung/Grenzen**

Sobald wir die Straße in Richtung der Fläche verlassen, fällt das Gelände erst langsam und dann zunehmend immer stärker in Richtung Westen hin ab. Die Erschließung erfolgt zwar grundsätzlich umseitig, jedoch befindet sich an deren nördlichem Ende ein ca. 4 m breiter, zunächst mit Schotter befestigter Weg, der direkt zwischen der Gerätescheune und der gegenüberliegenden Kleingartenparzelle von der Straße aus hangabwärts führt. Durch ihn erschlossen werden sowohl jene Kleingartenparzelle kopfseitig, wie gleichfalls die sich darunter anschließende Mähweide und ebenfalls die Siloballenlagerfläche. Einige Meter ab von der Straße, bereits auf Höhe der Mähweide, ändert der Weg sein Erscheinungsbild von einem mit Schotter befestigten 'formellen', hin zu einem mit Gras bewachsenen 'informellen' bzw. temporär genutzten Wirtschaftsweg und misst von da an nunmehr knapp 3 m. Hangabwärts bzw. südlich der Fläche schließt sich Grünland an.

## **Die Gerätescheune**

Am nordöstlichen Rand der Siloballenlagerfläche steht eine kleine, auf drei Seiten mit Ziegelmauerwerk und Pultdach errichtete Scheune, die auf der Straßenseite über die gesamte Gebäudelänge hin offen ist. Diese wird fortwährend als Geräteunterstand benutzt, bietet jedoch lediglich für zwei kleinere Ackergeräte Platz.

## **Nutzung/Frequentierung**

Wie der Name schon vermuten lässt, werden hier fast ausschließlich Rundballen gelagert. Aufgrund der Entfernung zum eigentlichen Hofgelände jedoch, ist für einen Ortsfremden hier nicht gleich klar zu erkennen, wozu diese Fläche denn nun gehört und von wem sie genutzt bzw. bewirtschaftet wird. Die Ausprägung und der Platzanspruch variieren je nach Jahreszeit. In der Regel werden die Grünländer zweimal pro Jahr gemäht, dem entsprechend ist die Anzahl der gelagerten Rundballen nach der Mahd größer als sonst. Täglich werden nun davon ein bis zwei Rundballen verfüttert und somit die Anzahl der Ballen und die Ausdehnung der Lagerfläche wieder stetig reduziert. Die Fläche wird je nach Bedarf, in unterschiedlichen Abständen, mehrmals im Jahr gemäht.

### 3.5 Der neue Wohnplatz

Die Wahl des Standorts für den neuen Wohnplatz fiel damals bewusst auf diese Stelle. Einerseits sollte weiterhin eine unmittelbare Nähe zu den Wirtschaftsbereichen erhalten bleiben, wobei dies nicht nur eine Frage der kurzen Wege, also der Ökonomie, sondern vielmehr auch eine der Überwachung des Hofgeländes, also der Kontrollierbarkeit, darstellte. Andererseits war man durch die Topographie mehr oder weniger gezwungen, den neuen Wohnplatz außerhalb der ursprünglichen Hofstelle zu errichten und damit quasi eine erneute Umsiedlung, wenn auch ohne große räumliche Distanz, zu vollziehen. Bei näherer Betrachtung der Situation rund um das alte Wohnhaus, mit all den unangeeigneten 'Resträumen', kann man sich jedoch nicht gänzlich des Eindrucks erwehren, dass der Neubau hier wohl eine Art Versuch darstellte, den dort längst nicht mehr zeitgemäßen Strukturen auf diese Weise zu entkommen. So wurde ein Ort geschaffen, der strikt von allen betriebsökonomischen Abläufen unberührt bleiben sollte, der also als reiner Wohnort angedacht war.



Abb. 18: Neues Wohnhaus (Quelle: Naruhn, 2010)

### **Struktur/Organisation**

Der neue Wohnplatz ist ein ca. 1.800 m<sup>2</sup> großes Grundstück auf dem nachträglich das neue Wohnhaus errichtet wurde. Das Grundstück liegt direkt gegenüber des ursprünglichen Hofteils. Das Wohnhaus steht leicht von der Straße abgerückt, so dass der überwiegende Teil des Gartens vor dem Haus gelegen ist. Außerdem steht es auf einer leichten Anhöhe und liegt somit ca. 1 m höher als die Straße.

### **Erschließung/Grenzen**

Fast genau auf gleicher Höhe der unteren Hofeinfahrt befindet sich, auf der gegenüberliegenden Straßenseite, nun die Auffahrt zum neuen Wohnhaus. Nahtlos an die Asphaltdecke anschließend verläuft diese, mit roten Betonpflastersteinen versehen und zu beiden Seiten mit Rasenkantensteinen morphologisch abgegrenzt. Unser Weg verläuft hier leicht bergauf und geradewegs auf den Garagenanbau und den rechts davon liegenden, vorderen Hauseingangsbereich zu. Zu beiden Seiten der Einfahrt schließen sich die Grünflächen des Gartens in Form von Rasen an. Die durchschnittliche Wegbreite beträgt ca. 3,5 m, wobei sich diese zum Hauseingangsbereich hin auf fast 5 m verbreitert.



Abb. 19: Auffahrt zum neuen Wohnhaus (Quelle: Naruhn, 2010)



Bevor man das Haus erreicht, führt rechts im Anschluss an die Gebäudegiebelseite eine Treppe hinab zum einzigen, von außen begehbaren Kellerzugang. Wenige Schritte weiter befindet sich rechts nun der Haupteingang und die Haustür, sowie geradeaus die Anbaugarage. Vor dem Garagentor stehend beginnt links ein sehr schmaler, ebenfalls durchgängig mit roten Betonpflastersteinen ausgelegter Weg, der um das Gebäude herum zur rückseitig gelegenen Terrasse anschließt und somit die gesamte Gebäuderückseite, einschließlich des Gartens und aller terrassenseitigen Ein- und Ausgänge, erschließt.

Im Norden und Osten schließt sich Grünland an. Im Westen begrenzt die Straße das Grundstück und südlich folgt Ackerland. Die hintere Hälfte der Parzelle ist von einer ca. 2,5 m hohen Hainbuchenhecke umgeben. Auf der Straßenseite und an den Flanken bis zur Hecke, sind verschiedene Ziersträucher linear gepflanzt. Das sich im Osten hinter dem Grundstück anschließende Grünland ist durch einen schmalen Durchgang, mittig der grenzbildenden Hainbuchenhecke, erschlossen. Zusätzlich unterstrichen wird dieser Durchgang mittels eines Rankengitters aus Holz in Form eines Rundbogens und bietet so eine Durchgangshöhe von etwas mehr als 2 m.

### **Der Neubau**

Das neue Wohnhaus wurde Mitte der 90er Jahre als unterkellertes, zweigeschossiges Einfamilienwohnhaus in Massivbauweise errichtet. Es wird derzeit durch die Familie Bauer sen. mit 3 Personen bewohnt und unterliegt, bis auf den kleinen Büroraum im Kellergeschoss, einer rein privaten Nutzung. Es gibt insgesamt vier Ein- und Ausgangssituationen. Auf der Vorderseite des Gebäudes befindet sich der Eingangsbereich des Haupthauses direkt angrenzend zur Anbaugarage, der den Wohnbereich des Erdgeschosses und das Treppenhaus erschließt. An der zur Straße gewandten Giebelseite geht es eine kurze Treppe hinab zum einzigen von außen erschlossenen Kellerzugang, der zum dort gelegenen Büroraum und zur Umkleide führt. Die rückwärtig gelegene Terrasse ist sowohl auf der Südseite, als auch auf der Ostseite durch zwei separate Ein- und Ausgänge erreichbar. Die Anbaugarage bietet potenziell Platz für zwei Fahrzeuge und ist vorne durch ein Schiebetor, sowie seitlich durch eine Tür zur Terrasse hin zugänglich.

### **Nutzung**

Obwohl die Nutzung hier durch rein private und häusliche Vorgänge geprägt ist, dient die Auffahrt nicht nur den Bewohnern als Pkw- Stellplatz, sondern wird in gleicher Weise auch von den Besuchern mitgenutzt. Dabei stehen häufig mehrere Fahrzeuge hintereinander gereiht

am äußeren Rand der Garagenauffahrt, gegenüber des Hauseingangs. Auf der von der Straße aus gesehenen rechten Seite, bleibt jedoch stets genügend Platz, um mit einem weiteren Fahrzeug vorbei und in die Garage zu gelangen. Der vordere Kellereingang wird hauptsächlich während der Arbeitszeiten als Hauseingang benutzt, um einer Verunreinigung des Wohnbereiches durch die schmutzige Arbeitskleidung vorzubeugen. Die terrassenseitigen Ein- und Ausgänge besitzen logischerweise eher in den Sommermonaten eine überdurchschnittliche Relevanz für die Erschließung der Terrasse und des Gartens hinter dem Haus. Die weitaus größte Fläche des Grundstücks nimmt der Rasen ein. Dieser bildet einen relativ großflächigen, dysfunktionalen Freiraum rund um das Haus. Die Nutzung bleibt hier aber weitgehend aus. Gewollt oder ungewollt verkommt er hier immer mehr zu einer Art 'Zierrasen', der weder bespielt, noch in irgendeiner sonstigen Form einer regelmäßigen Nutzung unterliegt. Einzig die Mahd wird regelmäßig zwei bis dreimal pro Monat durchgeführt.

### **3.6 Die Grünguthalde**

#### **Struktur/Organisation**

Bei der Grünguthalde handelt es sich im Wesentlichen um eine Freifläche mit rechteckiger Grundform. Sie bildet den nördlichsten Teil des 'Lenspacher Hofes' und liegt als einziger vollständig auf dem Hügelkamm. Der Untergrund weist hier keine erkennbare Befestigung auf und besteht lediglich aus stark verdichtetem und von gehäckseltem Pflanzenmaterial durchsetzten Erdboden.

#### **Erschließung/Grenzen**

Die Erschließung der Fläche funktioniert ausschließlich über die der Straße zugewandte Ostseite. Eine formelle Zufahrt gibt es hier jedoch nicht. Einzig die dynamische Flächenausdehnung der Grünabfallberge regelt je nach Abfallmenge die Breite der Zufahrtssituation. Da das Gelände genau an der Kreuzung gelegen ist, an der die beiden Wirtschaftswege rechtwinklig aufeinander laufen, grenzt hier sowohl im Norden als auch im Osten die Straße an. Im Westen folgt, etwas tiefer gelegen, Ackerland und im Süden schließt sich, nur getrennt durch einen mannshohen Erdwall, der neue Wirtschaftshof an.



Abb. 20: Grünguthalde (Quelle: Naruhn, 2010)

### **Nutzung/Frequentierung**

Die Grünguthalde entstand Ende der 90er Jahre, aus einer gemeinsamen Idee der Verbandsgemeinde Thaleischweiler-Fröschen und der Familie Bauer. Angedacht war, eine für beide Seiten wirtschaftlich nützliche Lösung für das bei der kommunalen Grünpflege anfallenden Schnittgut zu finden. Erstens konnte die Gemeinde so ihre Grünabfälle relativ ortsnah und kostengünstig, gegen eine geringe Aufwandsentschädigung, entsorgen. Zweitens war dies für den Betrieb der Familie Bauer eine willkommene Möglichkeit, den humosen Anteil der Oberböden ihrer Ackerflächen durch das gehäckselte Pflanzenmaterial und dem damit verbundenen gesteigerten Biomasseeintrag zu erhöhen, was langfristig gesehen lockerere und leichter zu bearbeitende Böden zur Folge haben sollte.

Es war also in dem Sinne nie die Rede von einer 'öffentlichen' Grünguthalde, die auch die Bürger der Verbandsgemeinde diese als solche mitbenutzen können. Als dies jedoch nach und nach bekannt wurde, dauerte es nicht mehr lange und schon bald fingen die ersten Privatleute an, ihre Gartenabfälle dort zu entsorgen.

Nicht ausdrücklich gewünscht aber dennoch geduldet, tun sie dies in jährlich zunehmendem Maße bis heute. In der Regel türmen sich die Grünabfälle an den Rändern der Fläche zu haushohen Bergen auf. Zeitweise finden sich zwar auch in der Mitte einige kleinere Haufen, diese werden jedoch bei nächster Gelegenheit wieder an die Ränder geschoben.

Die Frequentierung wurde bereits im Textabschnitt über die Nutzung der Straße eingehend beleuchtet und liegt demnach bei bis zu 200 Anlieferungen pro Tag. In unregelmäßigen Abständen, je nach Bedarfssituation und Verfügbarkeit der Äcker, erfolgt dann das Häckseln und die Ausbringung des Grünabfalls.

### **3.7 Der neue Wirtschaftshof**

#### **Struktur/Organisation**

Der neue Wirtschaftshof entstand im Jahre 2002 als Reaktion auf die stetig weiter ansteigenden Platzbedürfnisse. Das Gelände hat eine quadratische Grundfläche und ist durchgängig mit Schotter weich befestigt und fast eben. Wie bereits im oberen Wirtschaftshof des ursprünglichen Hofteils schon festgestellt werden konnte, weist auch hier die Schotterdeckschicht großflächige Schäden in Form von Löchern auf. Die Lagerhalle steht etwas von der Straße abgerückt und ist nicht mittig, sondern mit leichtem Versatz nach Norden hin errichtet.



**Abb. 21: Einfahrt zum neuen Wirtschaftshof (Quelle: Naruhn, 2010)**

## **Erschließung/Grenzen**

Über die gut 15 m breite Zufahrt gelangen wir, von der nun stetig flacher werdenden Straße aus, in den neuen Wirtschaftshof. Links der Zufahrt läuft die mit kleineren Gehölzen bewachsene und in Richtung Süden entlang der Straße verlaufende Böschung langsam aus. Wir stehen nun in kurzer Entfernung zur vorderen Traufseite der neuen Lagerhalle und blicken direkt auf das große Rolltor. Dieses steht gerade offen und ist so bemessen, dass eine Durchfahrt auch mit großen Geräten problemlos möglich ist. Der Boden unter uns besteht hier, wie überall auf dem Gelände, aus grobem Schotter. Links von uns befindet sich der Wirtschaftshof, während auf der rechten Seite lediglich ein ca. 4 m breiter Weg über die ganze Länge des Gebäudes und bis zu dessen Rückseite führt. Nördlich angrenzend zu diesem Weg verläuft ein mannshoher Erdwall, der den neuen Wirtschaftshof von der Grünguthalde morphologisch abgrenzt.

Der Wall ist durchgängig mit Gräsern und Kräutern bewachsen, deren Wuchshöhe auf eine erst kürzlich durchgeführte Mahd schließen lässt. Weiterhin stehen in Pflanzabständen zwischen fünf und neun Metern auf ganzer Länge des Walls verteilt, acht Jungbuchen (*Fagus sylvatica juv.*).

Wir begeben uns nun links an der Halle vorbei in den Wirtschaftshof, dessen Ausmaß ungefähr die Größe eines halben Fußballfeldes betragen dürfte. Die südliche Grenze bildet hier auf ganzer Länge eine ca. 2,5 m tief abfallende Böschung, an deren Fuß ein linear verlaufender Gehölzstreifen teilweise haushoch in die Höhe ragt. Dieser ist lediglich an einer Stelle, im vorderen Drittel des Hofes, durch einen ca. 3 m breiten Durchgang unterbrochen. Dieser Durchgang führt direkt zur südlich dahinter gelegenen, unbebauten Grünfläche des ursprünglichen Hofteils. Nördlich begrenzt die, auf dieser Seite vollständig offene, Lagerhalle die Freifläche des Hofes. Wir setzen unseren Weg nun weiter in Richtung Gebäuderückseite fort und sehen weiter hinten den durch einen kleinen Abhang getrennten, tiefer gelegenen Acker. Dort angelangt und hinter der Lagerhalle vorbei zur Grünguthalde blickend, sehen wir in einigem Abstand den kleinen mit Buchen bepflanzten Wall und die sich dahinter auftürmenden Berge von Grünabfall. Der Abstand zwischen Lagerhalle und dem westlich gelegenen Acker dürfte hier rund 15 m ausmachen.

Ab hier setzen wir unseren Weg nicht weiter fort und machen kehrt. Bereits wieder auf Höhe der Gebäudevorderkante fällt unser Blick plötzlich in Richtung des nun vor uns liegenden, parallel zur Straße verlaufenden Gehölzstreifens. Dieser unterscheidet sich von dem darunter angrenzenden derart stark in Wuchshöhe und -dichte, dass hier noch von einem relativ jungen Wachstum ausgegangen werden kann. Unweit dieses abrupten Übergangs ist eine Lücke

zwischen den Gehölzen erkennbar. Als wir näher treten stellen wir fest, dass es sich hierbei um einen schmalen Durchgang handelt. Dieser führt uns als 'informeller' Pfad eine kurze und steile Böschung hinab, durch das Gestrüpp hindurch und direkt zurück auf die Straße (siehe Abb. 22).



Abb. 22: Trampelpfad von der Straße zum neuen Wirtschaftshof (Quelle: Naruhn, 2010)

### **Die neue Lagerhalle**

Die im Jahre 2002 fertig gestellte Halle ist ein mit Stahlträgern und Wellblechfassade errichtetes, ca. 720 m<sup>2</sup> großes Gebäude mit einem auf der Südseite überstehenden Schleppdach. Es wurde dem Zweck nach als Lagerhalle für Stroh, Düngemittel und als Unterstand für Maschinen gebaut und wird auch als solches genutzt. Seit 2010 fungiert sie zusätzlich auch als Träger einer Photovoltaikanlage.

Der Haupteingang liegt auf der straßenzugewandten Ostseite und kann mittels eines großen Rolltores geöffnet oder geschlossen werden. Eine weitere Zugangssituation findet sich hier auf der Südseite. Dort ist das Gebäude über die gesamte Länge hin offen und vollständig begeh- und befahrbar (siehe Abb. 23).



Abb. 23: Neuer Wirtschaftshof und Südseite der Lagerhalle (Quelle: Naruhn, 2010)

### **Flächennutzung**

Die Nutzung dieses neuen Hofteils beschränkt sich im Wesentlichen auf den wirtschaftlichen Bereich. Nahezu alle großen Ackergeräte werden mittlerweile dort abgestellt bzw. untergestellt. Der ca. 4 m breite Weg, der auf der Nordseite entlang des Gebäudes verläuft, wird lediglich als Durchfahrt genutzt und wird in der Regel frei gehalten. Der eigentliche Hof, auf der Südseite der Halle, wird großflächig als Abstell- und Lagerfläche verwendet. Hier stehen von den Rändern bis weit in die Fläche hinein allerhand Geräte, Hänger und sonstige Gegenstände herum. Gleiches gilt für die durch das Schleppdach überdachte Freifläche und den Bereich hinter dem Gebäude. Die Ausdehnung und der Platzanspruch können jedoch zeitweise unterschiedlich sein. Es wird jedoch stets darauf geachtet, dass eine konstante Durchfahrtsbreite von mindestens 5 – 7 m erhalten bleibt. Im vorderen Bereich zur Straße hin, lagern Unmengen von Kisten und Paletten. Auch an der vorderen Gebäudegiebelseite, rechts und links des Haupttores werden zeitweise Geräte abgestellt.

Die südliche Durchfahrt zur benachbarten und unbebauten Grünfläche wird nur noch sehr selten befahren, was man an der dort langsam durch die Schotterdecke sprießenden Vegetation gut ablesen kann. Der schmale 'informelle' Pfad, der durch das Gestrüpp zur Straße hinunter führt, wird allerdings regelmäßig fußläufig benutzt.

### **3.8 Weideflächen**

Die Weiden sind aufgrund ihrer Ausdehnung die mit Abstand größten Flächen. Sie gehören zwar, bis auf die temporäre Pferdeweide, überwiegend nicht mehr zum direkten Hofgelände, sind aber in sofern relevant, als dass sie nahezu täglich frequentiert sind und somit auch eine nicht unwesentliche Rolle im Hofleben innehaben. Obwohl sie bei der späteren Planung größtenteils sekundär Berücksichtigung finden, sollen sie dennoch der Vollständigkeit halber und der Zusammenhänge wegen, nachfolgend kurz Erwähnung finden.

#### **Mähweide Rinder**

Die Mähweide befindet sich südlich angrenzend zum Hofgelände und erstreckt sich auf ca. 3 ha. Auf ihr findet zwar ausschließlich eine ganzjährige Rinderbeweidung statt, jedoch immer in Abhängigkeit der jeweiligen Witterungs- und Bodenverhältnisse. Sie dient als Tagesauslauf für die im Stall gehaltenen Milchkühe und Mastrinder. Sie ist mit Zäunen in mehrere Abschnitte unterteilt und alle ca. 8 – 10 Tage findet ein Fraßflächenwechsel statt. Einmal im Jahr wird die Fläche abgemäht und das Gras in Form von Siloballen als Viehfutter verwendet. Erschlossen ist sie von zwei Seiten. Einmal von der Hofseite aus, südwestlich der Mistgrube sowie entlang der gesamten Südfront. Das Gelände ist dort teils sehr abschüssig und vereinzelt mit kleinen Baumgruppen oder mit als Solitäre stehenden Sträuchern und Obstgehölzen bewachsen.

#### **Dauerweide Rinder/Pferde**

Diese Weidefläche liegt westlich angrenzend zum unbebauten Teil des ursprünglichen Hofes. Sie grenzt an die südlich gelegene Streuobstwiese und ist vom Hofgelände durch einen Durchgang durch den dort von Norden nach Süden verlaufenden Gehölzstreifen erreichbar. Sie wird in Abhängigkeit von Witterung und Bodenverhältnissen fast ganzjährig genutzt. Auf ihr findet eine Wechselweidenbewirtschaftung von Rindern und Pferden statt. Die Wechselzyklen sind dynamisch und Abhängig von Faktoren wie beispielsweise der Herdenstärke oder der Wetterverhältnisse. Erschlossen ist diese Weide lediglich von der westlichen Hofgrenze aus.



## Temporäre Pferdeweide

Diese Weide unterscheidet sich von den anderen beiden in wesentlichen Merkmalen wie Art, Intensität und Lage. Sie liegt als einzige Weidefläche direkt innerhalb der Hofgrenzen auf der unbebauten Freifläche des ursprünglichen Hofteils. Je nach Bedarfssituation und Höhe der Vegetation wird diese Fläche in unregelmäßigen Zyklen, mit Ausnahme der Wintermonate, als Pferdeweide genutzt. Sie ist im Wesentlichen über zwei Seiten erschlossen, einmal über die zur Straße hin liegende Ostseite, mittels einer Durchfahrt im Gehölzstreifen, sowie auf der Südseite hinter dem oberen Hof. Sie grenzt im Westen direkt an die Dauerweide an und ist von dieser lediglich durch einen Zaun getrennt. Die nördliche Grenze besteht hier ebenfalls aus einem Gehölzstreifen, der die Fläche vom neuen Wirtschaftshof abtrennt (siehe Abb.24: Schnitt E – E'). Je nach Bedarf wird auch diese Weide in mehrere Abschnitte unterteilt.

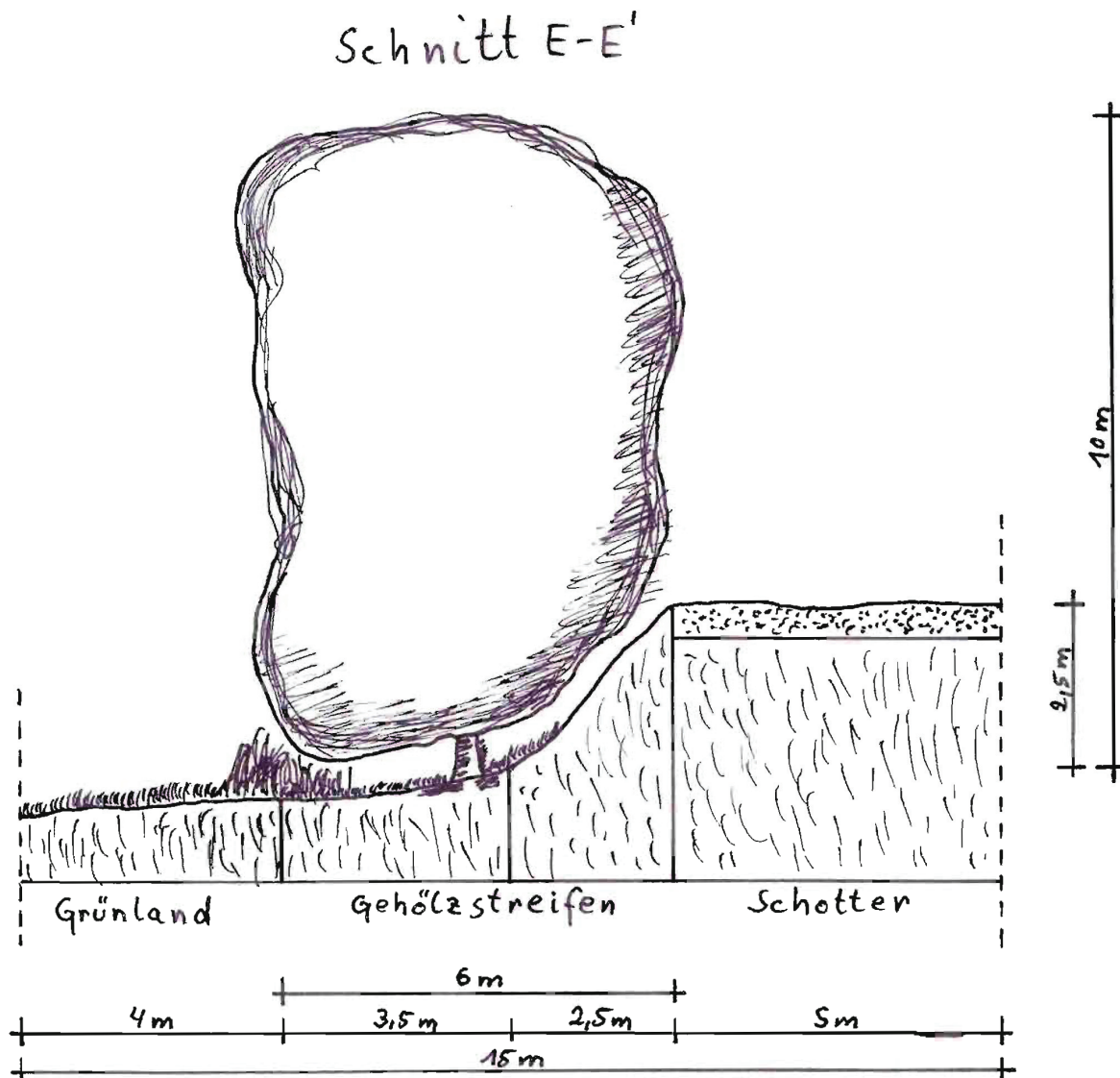


Abb. 24: Schnitt E – E' (Quelle: Naruhn, 2010)

### 3.9 Gehölze

Die vor Ort überwiegend anzutreffenden, meist linear verlaufenden Gehölzstreifen erinnern ihrem äußeren Erscheinungsbild nach, auf den ersten Blick und aus weiterer Entfernung, an Wallhecken (Knicks), auch weil teilweise gleiche oder ähnliche Charakteristika erkennbar sind oder scheinen, wie beispielsweise eben diese lineare Ausrichtung. Bei näherem Hinsehen wird jedoch deutlich, dass ihnen das wesentliche Merkmal eines Knicks, nämlich der Erdwall als geländemorphologisches Charakteristikum, fehlt. Es handelt sich hierbei demnach eher um bei der Hofgründung, Mitte der 60er Jahre, bepflanzte Parzellenränder, die als natürliche und vegetative Grenzenmarkierungen dienen sollten. In ihrer Bedeutung sind sie heute jedoch mehr als Witterungsschutz bzw. Erosionsschutz zu verstehen. Eine planmäßige Bewirtschaftung erfolgt in der Regel nicht. Die Säume und Ränder dieser Gehölzstreifen werden mehrmals jährlich, je nach Erfordernis, abgemulcht. Ein Heckenschnitt erfolgt lediglich einmal pro Jahr, meist im Frühjahr.

Die auf Länge des Hofes zur Straße stehenden Gehölzstreifen, bilden hier eine Art 'Grenzgrün'. Durch den jahrzehntelangen, mehr oder weniger unkontrollierten Wuchs, sind diese mittlerweile jedoch so hoch aufgeschossen, dass eine vollständige Pflege kaum noch möglich ist. Zu erkennen ist dies an den im oberen Drittel weit überhängenden Schleppästen, die aufgrund ihrer Höhe keinen regelmäßigen Schnitt mehr erhalten.

Die innerhalb der Hofgrenzen stehenden Gehölze sind auffällig häufig an Stellen zu finden, die aufgrund ihres Gefälles oder sonstiger örtlicher Besonderheiten ein relativ hohes Maß an 'Restraumpotential' aufweisen.

Hier wirkt es oftmals so, als wüsste man mit den zugewucherten Flächen sonst nichts weiter anzufangen. Ein signifikantes Merkmal für die heutige Wertschätzung der hofinternen Grünzüge, ist beispielsweise an den Rändern der temporär genutzten Pferdeweide zu finden. Dort liegen überall unter den Gehölzen verteilt, Unmengen von alten Autoreifen, die sonst zum Abdecken des früher dort in der Fläche angelegten Maissilos verwendet wurden.

### **3.10 Resümee zur Realnutzung**

Grundsätzlich kann also festgehalten werden, dass der 'Lenspacher Hof' sich in drei unterschiedlich charakterisierte Nutzungsbereiche einteilen lässt. Die Differenzierung erfolgt hierbei über die Art der Konsolidierung der Flächen. Demnach können rein privat genutzte, von rein wirtschaftlich genutzten und wiederum von solchen unterschieden werden, die beiden Nutzungen unterliegen und somit in zweifacher Hinsicht konsolidiert sind.

#### **Zum Wohnen und Arbeiten**

Der einzige Bereich, in dem sich alltägliche Arbeitsabläufe mit privaten, sozialen und häuslichen Abläufen überschneiden, findet sich im unteren Hof des ursprünglichen Hofteils. Was bei der damaligen Planung als sinnvoll und notwendig erschien, möglicherweise zu nicht unwesentlichen Teilen auch nicht anders machbar gewesen war, stellt sich nun heute in zunehmendem Maße immer stärker als problematisch dar. Die Konflikte sind hier meines Erachtens aber nicht allein in der Grundrissorganisation der damaligen Planung zu suchen, sondern vielmehr in der konsequenten Verweigerung, sich die vorhandenen Freiräume sinnvoll anzueignen. Hier wurde vorhandener Raum durch die Grünplanung bzw. durch die Pflanzungen der überall vorzufindenden Gehölzansammlungen 'verplant', oder drastischer ausgedrückt, er wurde regelrecht 'weggegrünt'. Doch anstatt vorhandene Chancen zu nutzen, wenigstens einige der Defizite zu beseitigen, wie bei der Erneuerung des Hofpflasters vor wenigen Jahren, 'verschlimmbessert' man die Situation noch zusätzlich durch einen konstruierten Mittelpunkt in Form eines dort aufgestellten Hofbaumes. Die über die Maßen geballt anzutreffenden 'Restraumsituationen' im gesamten unteren Hof machen hier das Ausmaß der Ratlosigkeit über die verschiedensten Optionen der Nutzung ebenso deutlich, wie das herumstehende Gehölzgrün eine tatsächliche Aneignung der Freiräume verhindert.

#### **Zu den Wirtschaftsbereichen**

Was beim unteren Hof noch als außerordentlich positiv zu bewerten ist, ist der Umstand, dass dort alle befahrenen Oberflächen mittels Pflaster oder Betonplatten hart befestigt sind. Umso erstaunlicher ist es, dass gerade in den Wirtschaftshöfen, in denen die Fahrbelastung bedeutend höher ausfällt, lediglich mit Schotter eine weiche Befestigung vorgenommen wurde. Außerdem auffällig sind die überall vorzufindenden informellen Lagerflächen, oder trefflicher ausgedrückt die 'Abladeplätze'.

Diese sind vorzugsweise auf den Grenz- bzw. Übergangszonen von funktionalisierten Flächen zu finden. Hinzu kommen außerdem noch die nicht unerheblichen Entfernungen, die zwischen den einzelnen Wirtschaftsteilen liegen. Somit misst beispielsweise die Strecke zwischen dem neuen Wirtschaftshof und der Siloballenlagerfläche rund 300 m.

### **Zur neuen Wohnsituation**

Wie bereits vorhergehend schon kurz thematisiert, ist der neue Wohnplatz wohl als eine Bemühung zu verstehen, der überalterten und teilweise chaotischen Freiraumorganisation im unteren Hof zu entgehen. Ob und in wie weit dies gelungen ist bzw. eine Beurteilung über die Sinnfälligkeit der Art und Weise des Neubauens, soll jedoch an dieser Stelle nicht weiter Gegenstand unserer Debatte sein, da der neue Wohnplatz auch bei der späteren Planung allenfalls eine Randnotiz darstellen wird.

### **Zur Erschließungssituation**

Über die Notwendigkeit und die Relevanz der Straße und ihrer Bedeutung für den 'Lenspacher Hof' muss in Anbetracht der Tatsache, dass sie die einzige infrastrukturelle Anbindung an das Umland darstellt, nicht länger debattiert werden. Begibt man sich jedoch von ihr weg in Richtung Hofinneres, so gelingt einem dies, ohne auch nur das geringste Hindernis überwinden zu müssen. Keine Mauer und kein Tor versperren oder erschweren einem den Übergang von der Öffentlichkeit in die Privatheit. Nicht einmal die Einfahrt zum am meisten privatisierten Bereich, dem neuen Wohnhaus, verwehrt dem 'unbefugten' Fremden den Zutritt.

Die Tatsache, dass jeder Hofbereich separat von der Straße aus zugänglich ist, sei an dieser Stelle zwar ausdrücklich positiv hervorgehoben, ist jedoch bei der bestehenden Hofstruktur auch zwingend erforderlich.

Was die hofinternen Erschließungswege anbelangt, so muss die Situation als umso defizitärer angesprochen werden. Soweit diese vorhanden sind, besitzen sie ausnahmslos alle einen informellen Charakter. Die direkten Wege sind alle durch Böschungen und/oder Gehölze versperrt bzw. zugewuchert oder zugepflanzt und werden nur durch Trampelpfade fußläufig erschlossen. Befahrbare Erschließungswege, welche die Hofteile direkt miteinander verbinden, gibt es, wenn überhaupt, nur über den hinteren Hofbereich.

## 4. Planung

Um das Eingangszitat von DISCHKOFF und WILKENS inhaltlich noch einmal kurz aufzugreifen, sollte es bei Planungen im Allgemeinen nicht darum gehen, im wahrsten Sinne des Wortes 'das Rad neu zu erfinden'. Viel wichtiger ist es, die lokalen Eigenheiten und Besonderheiten des Ortes und seiner Bewohner zu verstehen und zu berücksichtigen. Nur dann können Strukturen entstehen, welche die Lebens- und/oder Arbeitsbedingungen der Leute vor Ort nachhaltig verbessern. Idealerweise ist die Freiraumplanung also bereits bei der Grundrissgestaltung beteiligt und nicht erst dann, wenn es darum geht, übrig gebliebene Restflächen zu verwertbaren und aneignungsfähigen Freiräumen zu machen (vgl. STEINHÄUSER, 1990, S. 2f). In der Regel ist der Planer dabei nämlich gezwungen Kompromisse einzugehen, welche zwangsläufig an der einen oder anderen Stelle Nachteile zur Folge haben. Eine gut durchdachte Planung schafft stets ein ausgewogenes Verhältnis von funktionalisierten und dysfunktionalen Bereichen. Sie organisiert somit die Spielräume, die zur Entwicklung der persönlichen und individuellen Alltagsbewältigung erforderlich sind. Dabei ist wichtig, dass die funktionalisierten Flächen ihrem Hauptnutzungszweck entsprechend gestaltet und ausgestattet werden. Dabei jedoch ohne durch ein 'Übermaß' an 'Ordentlichkeit' mögliche weitere alternative Nutzungsformen, also so genannte 'Nebennutzungen' in den vorhandenen 'Restzeiten' zu verhindern oder zu erschweren.

*„Die meisten Nutzungen beanspruchen eine Fläche nicht kontinuierlich. Die übrig gebliebenen Leerzeiten (oder Restzeiten, Anm. d. Ver.) können dann – wenn die Fläche zugänglich ist – anderweitig genutzt werden. Die Zyklen der 'Hauptnutzungen' können unterschiedlich groß sein, z. B. tageszeitlich bei Schulhöfen, Parkplätzen, wochen- bzw. monatsweise bei Marktplätzen, Festplätzen, jahreszeitlich bei Äckern. Die Aneignung solcher Leerzeiten geschieht oft sporadisch und unregelmäßig. Sie nimmt einfach Gelegenheiten wahr, manchmal ist die Nutzung aber regelrecht eingespielt.“ (HEINEMANN, G./POMMERENING, K. 1979, S. 93f).*

Ausstattung und Gestaltung weisen also stets eine Polarität von Funktionalität/Dysfunktionalität auf, mit differierendem Schwerpunkt zur einen oder anderen Seite. Sowohl eine Gesamtstruktur – z.B. ein Quartier – als auch Einzelelemente dieser Gesamtstruktur – Wohnung, Straße, Freiräume – haben Zonen mit intensiver sowie extensiver Nutzungsbindung, also funktionale und dysfunktionale Bereiche (vgl. HEINEMANN, G./POMMERENING, K. 1979, S. 44). Wobei hier der Begriff Dysfunktionalität nicht im Sinne des 'nicht Funktionierens' zu verstehen ist, sondern er beschreibt vielmehr Flächen

bzw. Freiräume, deren Nutzung nicht festgelegt ist, die also in gewisser Weise 'nutzungsoffen' sind (ebenda, S. 123).

#### 4.1 Ansätze

Die in den letzten Jahren immer wieder durchgeführten Umbauten bzw. Neubauten und Erweiterungen des 'Lenspacher Hofes', vor allem aber die Art und Weise wie man diese vollzogen hat, sind Ausdruck eines stetigen 'Entaktualisierungsprozesses'.

*„Wenn die Gesellschaft und ihre Bedürfnisse sich so verändern, dass das gebaute Werk nicht mehr den Ansprüchen genügt, wird es 'funktionsfremd' (vgl. NEEF) und das Eindringen 'bisher fern gehaltener Funktionen' (ebenda) wird möglich.“ (Zitiert nach HEINEMANN, G./POMMERENING, K. 1979, S. 6f).*

Ziel der Planung hierbei ist es also, dieser 'Entaktualisierung' soweit wie irgend möglich Einhalt zu gebieten. Dies zu realisieren bedeutet, die vorhandenen Räume wieder sinnvoller und flexibler nutzbar zu machen, ohne dabei jedoch eine bestimmte Nutzung oder ein bestimmtes Verhalten zu 'verordnen', sondern vielmehr Gelegenheiten zu bieten.

*„Die Forderung nach nutzungsneutralen Räumen, also nach dysfunktionalen Wohnungen (oder Freiflächen, Anm. d. Ver.) heißt nun nicht, ein paar sterile, genau gleiche (Frei-) Räume zusammenschustern. Eine Form muss also nicht neutral sein. Denn die Aneignung, die Interpretation erfolgt durch ein dialektisches Verhältnis von Vorgaben, Anreizen und Widerständen in baulich fester Materie und der durch sie unterstützt und ausgelöst Eigenproduktion. Deshalb lässt sich die Dysfunktionalität nicht auf bloße Zweckfreiheit reduzieren, vielmehr erfüllt sie ihren Zweck erst dann, wenn durch jene eingebauten Anregungen und Widerstände die Phantasie und die Kreativität des Bewohners geweckt und gefördert wird.“ (M. MONARD 1978, S. 56, zitiert nach HEINEMANN, G./POMMERENING, K. 1979, S. 25).*

Hauptaugenmerk der Planung soll auf den Wirtschaftsbereichen des 'Lenspacher Hofes' liegen, da bei den Wohnbereichen aus zeitlichen Gründen keine solide und eingehende Bestandserfassung (Grundrissaufnahmen, Realnutzungen etc.) durchgeführt werden konnte. Da dies jedoch die relevanten Hintergrundinformationen und damit die Basis für eine sinnvolle und den Bedürfnissen der Bewohner angepasste Planung der Außenhausbereiche darstellt, sollte sich diesen in einer separaten Detailplanung noch einmal eingehender genähert werden.

Die von Helmut Böse-Vetter für die Gartenorganisation beschriebenen planerischen Aspekte von alltagstauglichen und alterungsfähigen Freiräumen, lassen sich trotz einer anderen ökonomischen Situation auch auf diese Arbeit gut übertragen.

Demnach sind diese Merkmale wie folgt:

- „Auch wenn sich die Nutzung der Flächen wandelt, zurückgenommen oder wieder aufgenommen wird, bleibt der Garten in seinen „Grundzügen“ (Grundriss) bestehen, weil er Anlässe, Platz und Gelegenheiten (Freiraum) für viele Zwecke und Umgangsweisen enthält. Die **Einteilung** ist geradezu Voraussetzung für die Möglichkeit eines wahlweisen und veränderten Gebrauchs.
- Altern können also zwei Dinge: Einmal die **aufnahmefähige Organisation**, die ihre Anknüpfungspunkte und Brauchbarkeit erhält, auch wenn die Nutzungszwecke sich wandeln und neu aktualisieren. Zum Anderen die **alterungsfähige Substanz** der Wege, Bäume, Hecken, Begrenzungen – kurz: Die Morphologie der Einteilung.
- Die Nutzung der Flächen kann **teilweise und zeitweise unterschiedlich** sein, wenn die Herstellung „Platz organisiert“ und nicht „Platz besetzt“.
- Den Hintergrund für diese in der Nutzung und in der ‚Machart‘ ganz verschiedenen Gärten (Freiräume, Anm. d. Ver.) bilden **ökonomische Prinzipien** des praktischen Gebrauchs: Die Ökonomie der Platzeinteilung, der Sparsamkeit oder des Haushälterischen, der Haltbarkeit und der Variabilität oder Anpassungsfähigkeit. Umgekehrt heißt das, sie sind nach Prinzipien der Vermeidung von Platz-, Kraft-, Zeit-, und Materialverschwendung organisiert und hergestellt.“ (BÖSE-VETTER, H. 1989, S. 132).

Die immense Wichtigkeit und Notwendigkeit alterungsfähige Freiräume zu sichern, ergibt sich schon allein aus der Tatsache, der sich ständig wandelnden sozialen und ökonomischen Strukturen in unserer Gesellschaft. Diese Veränderungen bringen zwangsläufig mit sich, dass Bedürfnisse und Anforderungen immer wieder aufs Neue überdacht und definiert werden müssen. Um also diese Wandlungsprozesse aufzunehmen bzw. ihnen standhalten zu können und sie wiederzuspiegeln, bedarf es einer Freiraumorganisation, die ‚Spielräume‘ offen lässt und nicht die Bedürfnisse der Bewohner haarklein organisiert, sondern vielmehr dabei hilft, dass Bedürfnisse sich sozusagen selbst organisieren können (vgl. HEINEMANN, G./POMMERENING, K. 1979, S. 16).

### **Von dem was bleibt**

Trotz der immer wieder durchgeführten Erweiterungen und Umbauten, ist der ursprüngliche Hofteil des 'Lenspacher Hof' seit der Gründung Mitte der 1960er Jahre in seiner Grundstruktur unverändert geblieben. Dies ist nicht zuletzt der Topographie vor Ort geschuldet, die eine andere oder gar bessere Siedlungsstruktur nur schwer bzw. nur unter enormem Kostenaufwand ermöglicht hätte. Die Herausforderung bei der Planung besteht nun also darin, den Freiräumen eine neue Qualität zu verleihen, ohne dabei den Siedlungsgrundriss bzw. die baulichen Gegebenheiten zu verändern. Ob und in wie weit dieser oben angesprochene 'Entaktualisierungsprozess' dadurch aufgehalten oder gar umgekehrt werden kann, d. h. ob der Standort aus betriebswirtschaftlicher Sicht für die Zukunft weiterhin eine gewichtige Rolle spielt, lässt sich zum heutigen Zeitpunkt nicht abschließend klären. Auch die Situation auf der Straße ist zwar mit dem momentanen Verkehrsaufkommen als wenig befriedigend zu bezeichnen, dennoch handelt es sich hierbei um hausgemachte Konflikte, die nicht in den Fokus dieser Planung rücken sollen, d. h. die Straße als solche bleibt ebenfalls unverändert.

Die auf ganzer Hoflänge zur Straße hin anstehenden Gehölzstreifen kommen ihrem Zweck als vegetatives Grenzgrün zwar nach, sind derzeit aber aufgrund ihrer Wuchshöhe und der daraus resultierenden unzureichenden Pflege, mehr ein Ärgernis als ein Segen. Eine komplette Rodung würde jedoch bedeuten, dem über Jahrzehnte gewachsenen Bestand nicht mit der nötigen Ernsthaftigkeit zu begegnen. Aus diesem Grunde sollte hier über eine alternative Lösung nachgedacht werden.

## **4.2 Der Entwurf**

Durch diesen Entwurf sollen Freiräume entstehen, die einerseits mehr Platz gewähren und andererseits vielfältiger und flexibler nutzbar sind. Dies zu erreichen bedeutet, die vorhandenen Restraumsituationen auf ein Minimum zu reduzieren, um somit mehr nutzbaren Raum zu gewinnen. Durch die Neuorganisation der Grenzen ergibt sich ein Zugewinn an real nutzbarer Fläche, welcher den Gebrauch und die Organisation des darauf stattfindenden erleichtert bzw. verbessert. Daraus soll eine erhebliche Steigerung der Verhaltenssicherheit im Umgang mit den Freiräumen gewährleistet sein, woraus die Prozesse zur Aneignung letztlich vollzogen werden können. Ein weiterer wichtiger Aspekt bei der Planung ist es, dort wo es sinnvoll und möglich ist, eine Verringerung der Distanzen und somit eine Verbesserung der betriebsökonomischen Abläufe zu gewährleisten. Unterstützend hierzu wurde auch die Wegebefestigung neu überdacht und geplant.



### **4.2.1 Erschließung**

Die äußere Erschließung der einzelnen Hofteile, also von der Straße aus nach innen, wurde beibehalten. Die Notwendigkeit der separaten Zugänglichkeit ergibt sich aus der Anordnung der Gebäude bzw. der Hofteile zueinander. Lediglich die Garagenzufahrt zum alten Wohnhaus wurde mangels Gebrauch bei der Planung nicht weiter berücksichtigt und entfernt. Die beiden informellen Pfade, die von der Straße aus durch den Gehölzstreifen hindurch, einmal zum Trafohaus und einmal zum neuen Wirtschaftshof führen, wurden jeweils durch eine Treppe ersetzt.

Auch der hofinterne informelle Pfad, der entlang der vorderen Stallgiebelseite den unteren und den oberen Hof miteinander verbindet, wurde durch eine Treppe ersetzt. Um eine zusätzliche fußläufige Erschließung zwischen oberem Hof und Stallrückseite zu gewährleisten, wurde auch im hinteren Bereich eine Treppe eingeplant.

Als zusätzlicher interner Erschließungsweg wurde im ursprünglichen Hofteil ein Durchgang geschaffen, der die beiden Höfe im vorderen Bereich miteinander verbindet. Dessen Breite ist mit ca. 8 m so dimensioniert, dass er auch problemlos mit Traktoren und breitem landwirtschaftlichen Gerät befahren werden kann. Das Gefälle ist an dieser Stelle mit ca. 20 % auszubilden. Diese Durchfahrt bietet hier die Möglichkeit, schnell vom einen Hof in den Anderen zu gelangen, ohne dabei die Straße benutzen zu müssen.

Alle Treppen sind mit Blockstufen aus Betonfertigteilen herzustellen und beidseitig mit Wangen aus Beton zu versehen. Zusätzlich sind alle Treppen beidseitig mit Handläufen auszustatten.

### **4.2.2 Die neuen Freiräume**

Um die Nutzbarkeit und Alterungsfähigkeit der neu geplanten Freiräume sicherzustellen, müssen zunächst die durch die Grünplanung besetzten bzw. teils wild überwucherten Flächen gerodet werden. Dies trifft in besonderem Maße auf den ursprünglichen Hofteil zu, da dort der Gehölzbestand über viele Jahrzehnte fast ungehindert wachsen (wuchern) konnte und somit große Flächen unbrauchbar macht.

*„Gegenüber den Eroberungsstrategien der Grünplanung steht die Freiraumplanung geschichtlich begründet vor der Aufgabe, die soziale und informelle Verfügung und Besetzung der Freiräume durch die Bewohner und Nutzer zu ermöglichen und zu sichern, d. h. eine Verteilung der Verfügung über die Freiräume zu gewährleisten. Dies bedeutet, dass die Entscheidung über die Ressourcen auch der Findigkeit der Nutzer überlassen werden.“*  
(BÖSE- VETTER, H./HÜLBUSCH K.H.1991,S. 23).

## Der ursprüngliche Hof

Wie bereits mehrfach erwähnt, werden alle durch Gehölze besetzten internen Hofflächen gerodet. Dies betrifft die Grünflächen vor und hinter dem Stall- und Lagergebäude, die auf der Böschung zwischen unterem und oberem Hof stehen, wie ebenso die Fläche auf der südlichen Längsseite des Stallgebäudes, die auch zur Mähweide hin angrenzt. Weiterhin entfallen der Vorgarten des alten Wohnhauses, der Nussbaum mit umschließender Sitzbank und der Gehölzstreifen rechts entlang des Weges hinunter zur Mistgrube.

Die gut 2,5 m Höhenunterschied zwischen oberem und unterem Hof werden vor und hinter dem Stall- und Lagergebäude jeweils durch eine Stützmauer abgefangen. Diese ist mit Winkelstützenelementen aus Betonfertigteilen herzustellen und mit einer Absturzsicherung zu versehen (siehe Abb. 25: Detail 1).

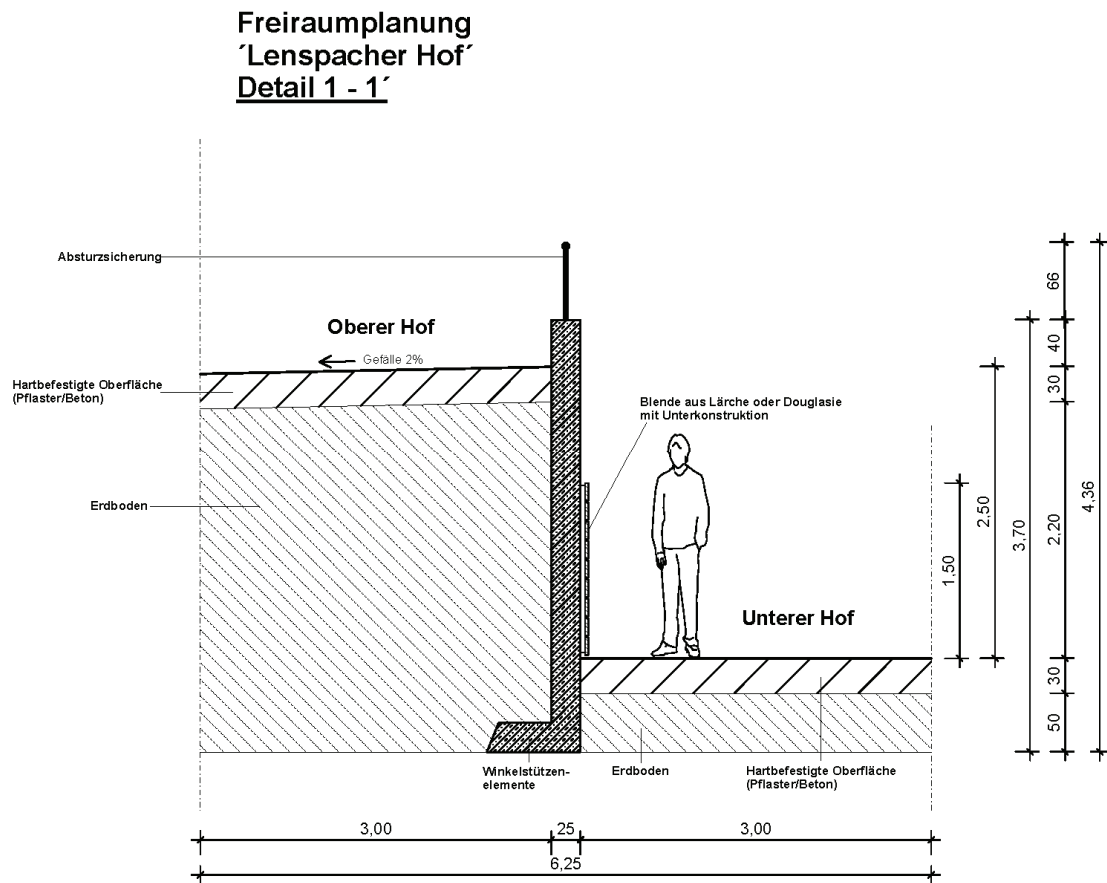


Abb. 25: Detail 1 (Quelle: Naruhn, 2010)

Dabei ist zu beachten, dass die Einbautiefe dieser Winkelstützen mindestens 80 cm betragen muss. Zur optischen Auflockerung wird zusätzlich empfohlen, im unteren Bereich der Stützmauer eine Holzverblendung anzubringen. Diese sollte aus einem verwitterungsbeständigen Vollholz bestehen und auf einer Unterkonstruktion mit den Betonbauteilen verdübelt werden. Als zu verwendende Holzarten ist besonders Lärche zu empfehlen, da sie eine kostengünstige Alternative zu exklusiveren Tropenhölzern wie beispielsweise Bangkirai darstellt. Die so dazu gewonnene Fläche, kann im unteren Hofteil beispielsweise als Pkw – Parkplatz genutzt werden. Somit würde die Zufahrt zum Vordereingang des Stalls konstant frei bleiben. Der Zugewinn an Platz im oberen Hof, könnte als Lagerfläche oder aber ebenfalls als Parkplatz genutzt werden. Die hinter der Stallrückseite hergestellte Stützmauer ist in gleicher Bauweise und mit den selben Materialien zu errichten. Lediglich auf die Holzverblendung könnte dort verzichtet werden, da es sich dabei um eine rein optische Maßnahme handelt und dieser Bereich weit weniger stark frequentiert wird. Der dort im oberen Hof gewonnene Platz ist ausreichend groß dimensioniert, um den kleinen Stallschuppen dort errichten zu können und ihn somit näher an das Hauptstallgebäude zu rücken.

Der Bereich vor dem alten Wohnhaus wurde vom Vorgarten zu einem Hausvorplatz umfunktioniert. Das bedeutet, dass die ehemals vorhandene morphologische Trennung durch Rasenkantensteine ebenso entfällt, wie das gesamte Vorgartengrün. Dies ermöglicht eine Vergrößerung der Durchfahrtsbreite zwischen Wohnhaus und Stall von vormals ca. 4 m auf nun etwa 6 m.

Die durch die Rodung ebenfalls neu entstandene Freifläche auf der südlichen Längsseite des Stallgebäudes bis hinunter zur Mistgrube, ist ausreichend groß dimensioniert, um der Siloballenlagerfläche Platz zu gewähren. Dies hätte einerseits eine enorme Zeitersparnis bei der täglichen Futterbereitstellung zur Folge und andererseits könnte der alte Standort wieder zu reinem Grünland umfunktioniert werden.

### **Der neue Wirtschaftshof**

Die wesentlichste Veränderung im neuen Wirtschaftshof stellt der dort neu geplante Geräteunterstand dar. Dieser sollte möglichst so positioniert werden, dass er der komplett geöffneten Südseite der großen Lagerhalle zugewandt steht. Der Abstand zwischen den beiden Gebäuden sollte jedoch so bemessen sein, dass der dazwischen liegende Freiraum ausreichend groß dimensioniert ist, um problemlos rangieren und wenden zu können.

Als Standort für diesen Geräteunterstand kommt demnach nur die zur Weide im Süden angrenzende Seite in Frage. Zudem wäre es zu überlegen, in wie weit es sinnvoll ist, die derzeit dort angelegte Böschung um wenige Meter in Richtung Süden zu verschieben, um den Freiraum zwischen den beiden Wirtschaftsgebäuden zu vergrößern.

Grundsätzlich wird dringend empfohlen, die gesamten Hofflächen mit einer harten Untergrundbefestigung auszubilden, um den doch recht starken Fahrbelastungen durch die schweren Landmaschinen auch über einen langen Zeitraum standhalten zu können. Zu empfehlen wären hier Pflasterbeläge aus Betonsteinpflaster, da diese dem Anforderungsprofil ausreichend genügen und sicherlich zu den kostengünstigeren Varianten zu zählen sind. Dringend zu achten ist jedoch darauf, dass stets eine solide Entwässerung der Oberflächen gewährleistet ist. Dies dürfte in Anbetracht des erheblich gestiegenen Anteils an versiegelten Flächen mit dem derzeitigen Entwässerungssystem allerdings nicht möglich sein.

### **Die Grünguthalde**

Auf der Fläche der Grünguthalde sind keine maßgeblichen Veränderungen vorgesehen. Hier ist es durchaus sinnvoll, den vorhandenen Untergrund, bestehend aus verdichtetem Erdboden, beizubehalten, da durch das ständige Zusammenschieben der Grünabfälle, bei harten Befestigungsmaterialien ein zu hoher Verschleiß der Geräte und des Bodenbelages zu erwarten wäre.

Lediglich die Ränder sollten klar und deutlich erkennbar baulich konstruktiv abgesichert werden. Eine ausführlichere Beschreibung dazu erfolgt jedoch im nächsten Kapitel.

### **4.2.3 Zu den Rändern, oder die neuen Grenzen**

Die Ränder und Grenzen der einzelnen Teilflächen waren bislang durch ein Übermaß an 'Unordentlichkeit' gekennzeichnet. Ebenso wie ein Übermaß an 'Ordentlichkeit', führt auch eine übermäßige 'Unordentlichkeit' zu Unsicherheiten im Verhalten der Leute. Dies zeigte sich bislang durch die vielen informellen Lagerflächen, die vorwiegend an den Rändern zu finden waren. Dies ist jedoch weniger den Bewohnern als charakterliches Defizit zuzuschreiben, als vielmehr deren Unsicherheit darüber, wie mit den ungeklärten Grenzsituationen vernünftig umgegangen werden kann. Um also den informellen Lagerflächen ihre Grundlage zu entziehen, muss an den Rändern regelrecht aufgeräumt werden. Denn vor allem die Organisation der Ränder spielt eine entscheidende Rolle bei der Gebrauchsfähigkeit und Funktionstüchtigkeit eines Freiraumes. Deren schlechte Organisation vor Ort ist also maßgeblich an der defizitären Situation der Freiräume beteiligt.

## Die äußeren Grenzen

Im Bereich des ursprünglichen Hofes soll der zur Straße hin angrenzende Gehölzbestand weitestgehend erhalten bleiben. Wichtig hierbei ist jedoch, ihn in soweit umzubauen, dass er auch als klare und eindeutige lineare Grenze wahrgenommen wird. Um zudem auch eine solide bzw. vollständige und möglichst unkomplizierte Pflege gewährleisten zu können, empfiehlt es sich, diese Gehölzstreifen zu Kastenhecken mit einzeln darin stehenden Hochstämmen, so genannten 'Überhältern', umzubauen. Dazu muss eine sukzessive Durchforstung des Bestandes erfolgen, um Hochstämmen oder Stocktriebe zu selektieren, die sich hier als brauchbare Überhälter ziehen lassen. Der Rest des Bestandes ist nach und nach schmaler zu schneiden, 'auf Stock zu setzen' oder zu entnehmen. Dies muss solange geschehen, bis eine lineare Struktur in Form einer Kastenhecke entsteht.

### Freiraumplanung 'Lenspacher Hof' Detail 4 - 4'

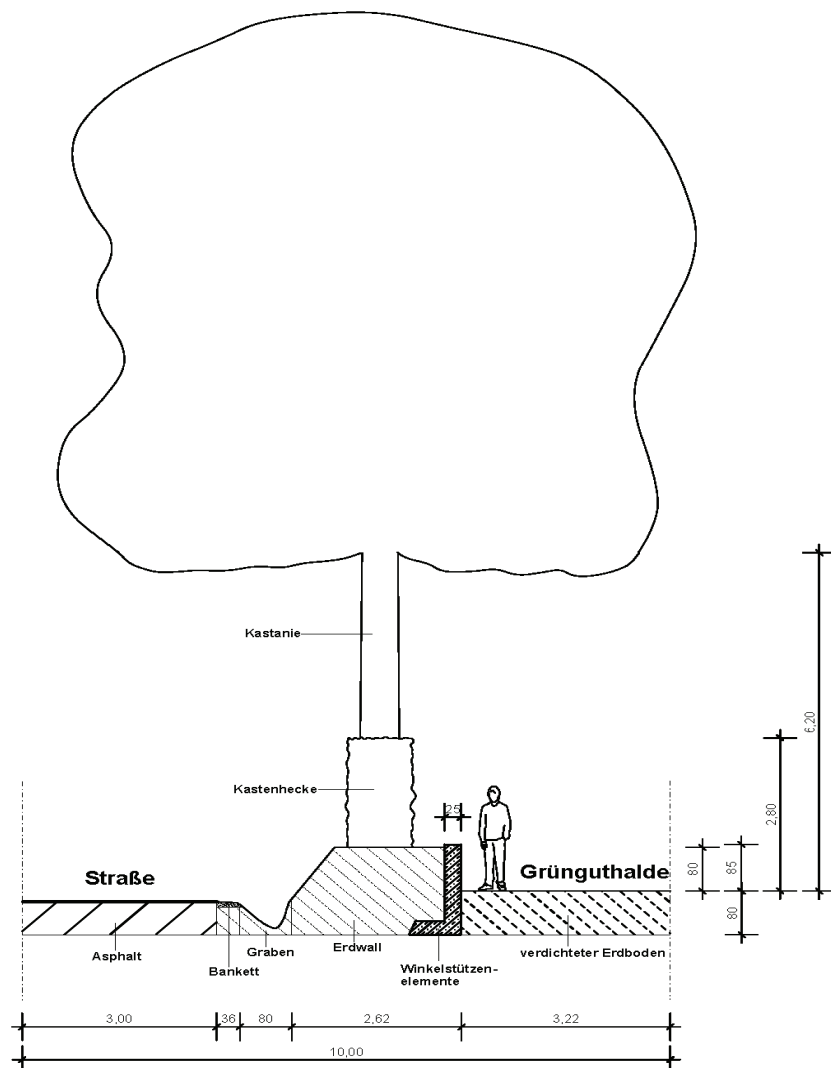


Abb. 26: Detail 4 (Quelle: Naruhn, 2010)

Da im Bereich des neuen Wirtschaftshofes und der Grünguthalde bisher keine wirkliche äußere Grenze vorhanden ist, empfiehlt es sich hier, durch eine neu gepflanzte Kastenhecke mit Überhaltern, das vorhergehende Grenzbild entlang der Straße aufzunehmen und weiter fortzuführen (siehe Abb. 26: Detail 4). Der derzeitige zur Straße hin stehende Gehölzbestand, im Bereich des neuen Wirtschaftshofes, sollte dabei vollständig entfernt und durch die bereits angesprochene Neupflanzung ersetzt werden. Nicht nur des optischen Eindrucks wegen, sondern auch aus Gründen der erheblich verminderten Windbelastung bzw. als Schutz vor Erosion und Sonneneinstrahlung, sollte dies konsequent an allen äußeren Rändern der beiden Hofbereiche ebenso durchgeführt werden, wie an der Südseite des ursprünglichen Hofteils, die zur Mähweide hin angrenzt (siehe Abb.27: Detail 5).

Als zu verwendende Arten sind für die Hecke Hainbuche (*Carpinus betulus*) oder Feldahorn (*Acer campestre*) und als Überhälter Rosskastanien (*Aesculus hippocastanum*) zu empfehlen.

**Freiraumplanung  
'Lenspacher Hof'  
Detail 5 - 5'**

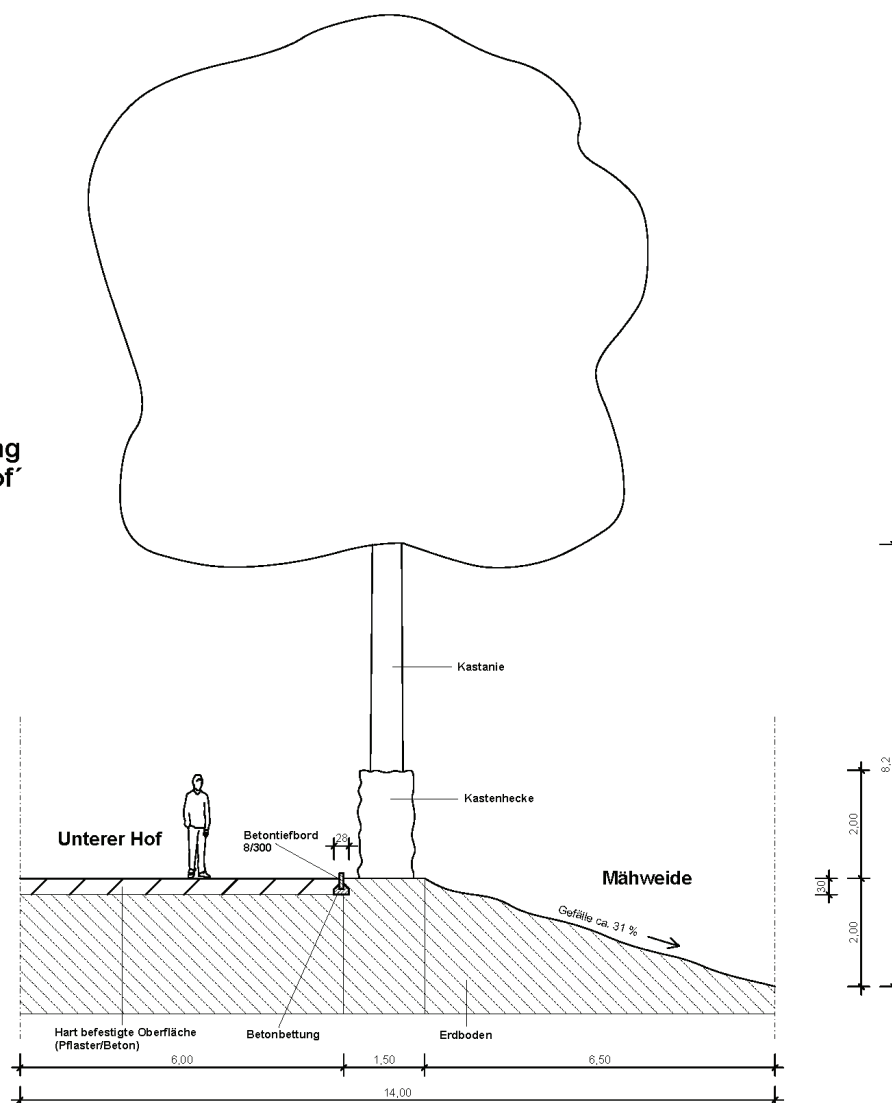


Abb. 27: Detail 5 (Quelle: Naruhn, 2010)

## Interne Grenzen

Der durch die Rodung der hofinternen Grünflächen gewonnene Platz ermöglicht es nun, dass dort wieder eine tatsächliche und vollständige Nutzung stattfinden kann. Dies bedeutet einerseits nicht nur ein Mehr an verfügbarem Raum, sondern auch eine Verschärfung bzw. Verdeutlichung der internen Grenzsituationen.

Am Deutlichsten wird dies sicherlich auf der nun vollständig zur Weide umfunktionierten unbebauten Grünfläche. Dort konnte durch die Rodung der Gehölze und durch das Versetzen des kleinen Stallschuppens, der näher an den Hauptstall gerückt wurde, sowohl an der Nordseite, aber vor allem im Süden bzw. westlich anschließend zum ursprünglichen Hof nicht nur nutzbare Weidefläche hinzugewonnen werden. Auch die Ränder verlaufen jetzt fast alle ausschließlich linear und grenzen nun direkt, entweder an die Gebäude (siehe Abb. 28: Detail 2) oder an die hart befestigte Hofoberfläche an.

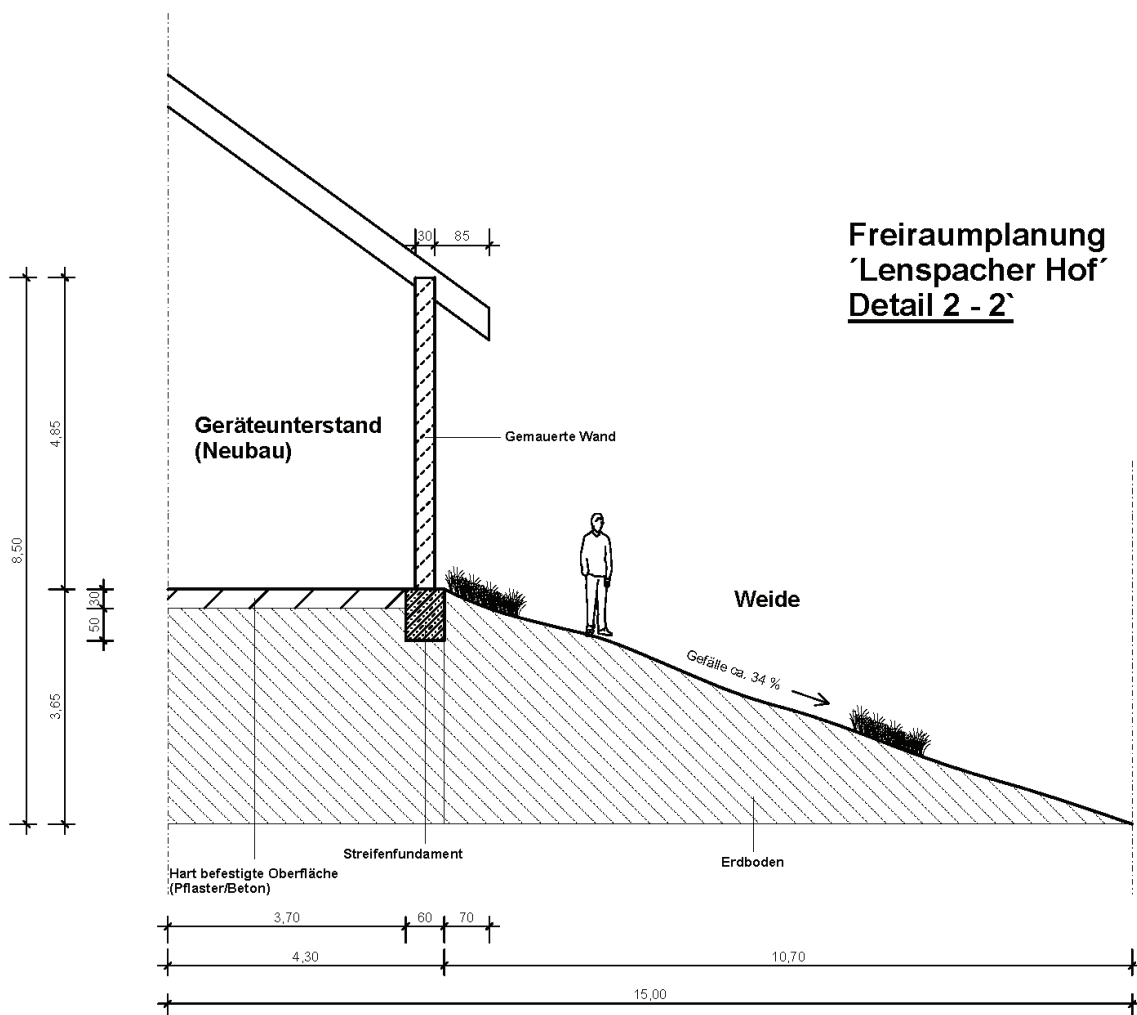


Abb. 28: Detail 2 (Quelle: Naruhn, 2010)

Bei der Grünguthalde ist vorgesehen, die inneren Ränder so abzusichern, dass eine morphologische Trennung von der unbefestigten Fläche, zur nach außen angrenzenden Überhälterhecke entsteht (siehe Abb. 29: Detail 3). Dies ist äußerst wichtig, da ansonsten die Gefahr bestünde, dass die Hecken durch das Zusammenschieben der an den Rändern gelagerten Grünabfälle in Mitleidenschaft gezogen werden würde. Auch die auf der kleinen Böschung zwischen Grünguthalde und neuem Wirtschaftshof stehenden Buchen, sollten in gleicher Weise geschützt werden. Eine Stützmauer von ca. 80 cm Höhe würde hier sicher ausreichend sein. Zu beachten ist außerdem, dass die Höhe der Böschung auf der die Buchen stehen, beibehalten wird. Ein Abtrag oder eine Andeckung von/mit Erdreich sollte auf jeden Fall vermieden werden, da die Bäume dabei starken Schaden nehmen würden.

**Freiraumplanung  
'Lenspacher Hof'  
Detail 3 - 3'**

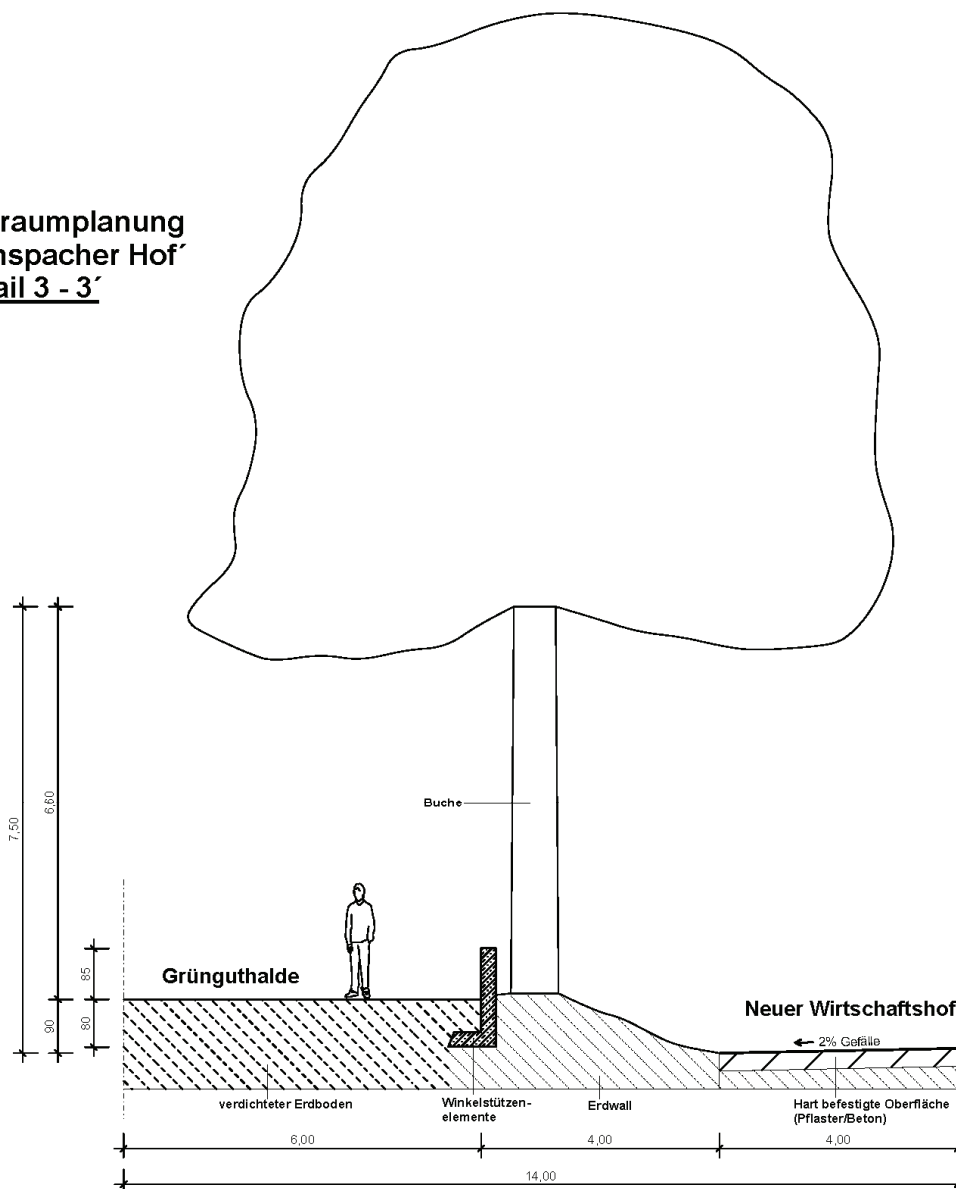


Abb. 29: Detail 3 (Quelle: Naruhn, 2010)



## 4.3 Zu Pflanzung und Pflege

*„Der Erfolg einer Pflanzung bemisst sich im An- und Zuwachs der jungen Bäume als qualitatives Merkmal der investierten Arbeit. Der Zuwachs wird damit zum synthetischen Indikator, in dem die Einhaltung und die Missachtung der zur Pflanzung notwendigen Prinzipien zum Ausdruck kommt.“ (ALONSO, G. M<sup>a</sup> E. 1992, S.17)*

Pflanzung und Pflege entscheiden maßgeblich darüber, wie Bäume sich Zeit ihres Lebens entwickeln. Bereits in der Baumschule werden die Weichen gestellt, ob ein Baum zu einem funktionstüchtigen, pflegeleichten und gesunden Baum, d. h. ob er alterungs- und gebrauchsfähig wird, oder eben nicht. Oder um es mit GRANDA ALONSOS Worten auszudrücken: „Was Bäumchen nicht lernt, lernt Baum nimmermehr!“

### Pflanzung

Bei der Pflanzung ist darauf zu achten, dass bereits die angelieferte Baumschulware möglichst kleine Pflanzstärken aufweist. Dies ist vor allem für den Anwuchs der Bäume von entscheidender Bedeutung, da diese nach der Rodung und Umpflanzung in einen 'Pflanzschock' verfallen, in dem das Dickenwachstum gehemmt ist. Dieses Stadium wird maßgeblich von der Pflanzdicke beeinflusst. Das bedeutet, je dünner der Stamm, umso kürzer der 'Pflanzschock' und damit ein schnellerer Anwuchs.

Ein weiteres entscheidendes Kriterium bei der Pflanzung ist die Pflanzhöhe. Richtigerweise entspricht die Pflanzhöhe dem Wurzelhals (vgl. ALONSO, G. 1992, S. 25) (siehe Abb. 30).

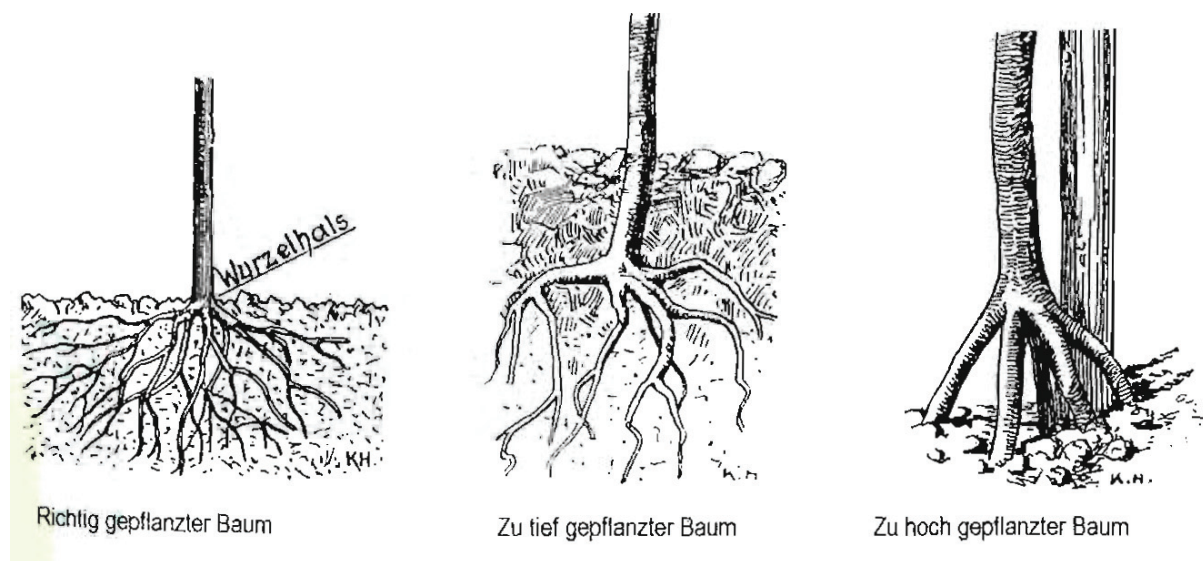


Abb. 30: Baumpflanzung (Quelle: ALONSO, G. 1992, S. 25)

Ebenfalls von Bedeutung ist der Pflanzzeitpunkt, grundsätzlich sollten Bäume immer außerhalb der Wachstumsperiode gepflanzt werden. Wichtig ist außerdem, dass vor der Pflanzung, idealerweise bereits in der Baumschule, ein Pflanzschnitt durchgeführt wird. Dabei sollte das Volumen der Krone auf mindestens die Hälfte reduziert werden, um die Wachstumskonzentration des Baumes auf die Wurzel zu lenken (vgl. ebenda).

### **Pflege**

Die so genannte Fertigstellungspflege sollte in den ersten 10 Jahren nach der Pflanzung stattfinden. Diese beinhaltet nicht nur ein regelmäßiges Wässern, sondern auch die immer wieder durchgeführte Aufastungspflege. Das Wässern ist besonders in den ersten beiden Standjahren enorm wichtig, da die Jungbäume in diesem Stadium noch besonders geschwächt sind und leicht vertrocknen können. Die Aufastung sollte einmal jährlich nach der Wachstumsperiode, vorzugsweise von Spätwinter bis Vorfrühling, durchgeführt werden. Dadurch wird erreicht, dass der Baum einen angemessen hohen Kronenansatz bekommt (später mindestens 6 m) und zusätzlich sein Wachstum von der Breite in die Höhe verlagert. Dabei kommt es allerdings auf die richtige Schnitfführung mit der Säge an. Um also erstens die Wunden so klein wie möglich zu halten und zweitens die Überwallung durch das Wundholz und damit eine rasche Regeneration der Wunde zu sichern, bedarf es stets einem 'Schnitt auf Astring' (siehe Abb. 31). Außerdem zu beachten ist hierbei, dass frühzeitig mit der Aufastung begonnen wird, um lediglich kleinere Äste entfernen zu müssen und somit dem Baum möglichst kleine Wunden zuzufügen (vgl. ALONSO, G. 1992, S. 73f).

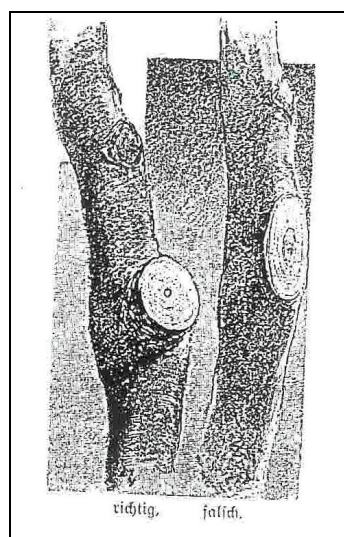


Abb. 31: Schnitfführung Pflegeschnitt (Quelle: ALONSO, G. 1993, S. 74)

## 5. Schlussbemerkungen

Es sei an dieser Stelle noch einmal explizit zum Ausdruck gebracht, dass in dieser Arbeit lediglich die prinzipiellen Grundsätze einer günstigeren Freiraumorganisation dargelegt werden sollten. Konkrete Einzelsituationen bzw. situationsbedingte Details ( Materialwahl der Bodenbeläge, Entwässerung etc.) sind bei einer eventuellen Umsetzung dieser Rahmenplanung gegebenen Falls noch einmal intensiver zu prüfen und zu überdenken. Dies gilt vor allem aber für die noch ungeklärte Wohn- bzw. Freiraumsituation des Außenhauses rund um das alte Wohnhaus.

In der Planung ebenfalls nicht berücksichtigt wurden Tore im Bereich der Haus- und Hofeinfahrten. Da der 'Lenspacher Hof' und dessen Grundstruktur bzw. Grundrissorganisation ohne solche Barrieren angedacht und angelegt wurde, sollte auch diese Situation in den Einfahrtsbereichen noch einmal gründlich überdacht werden. Es obliegt also den Bewohnern des Hofes selbst, ob und in wie weit sie ihre Privatheit dahingehend 'sichern' wollen.

*„Die Grenze ist nicht eine räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen, sondern eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt.“*

*(SIMMEL, G. 1983, zitiert in STEINHÄUSER, U. 1990, S. 44)*

## **6. Abbildungsverzeichnis**

<b>Abb. 1:</b>	<b>Lageplan</b>
<b>Abb. 2:</b>	<b>Straße (Foto)</b>
<b>Abb. 3:</b>	<b>Schnitt A – A´</b>
<b>Abb. 4:</b>	<b>Unterer Hof (Foto)</b>
<b>Abb. 5:</b>	<b>Nussbaum mit Sitzbank (Foto)</b>
<b>Abb. 6:</b>	<b>Schnitt B –B´</b>
<b>Abb. 7:</b>	<b>Weg vom unteren Hof zur Mistgrube (Foto)</b>
<b>Abb. 8:</b>	<b>Schnitt C – C´</b>
<b>Abb. 9:</b>	<b>Misthaufen (Foto)</b>
<b>Abb. 10:</b>	<b>Oberer Hof (Foto)</b>
<b>Abb. 11:</b>	<b>Schnitt D – D´</b>
<b>Abb. 12:</b>	<b>Altes Wohnhaus (Foto)</b>
<b>Abb. 13:</b>	<b>Gebäudequerschnitt Hauptstall- und Lagergebäude</b>
<b>Abb. 14:</b>	<b>Grundriss Hauptstall- und Lagergebäude</b>
<b>Abb. 15:</b>	<b>Schlachthaus (Foto)</b>
<b>Abb. 16:</b>	<b>Stallrückseite (Foto)</b>
<b>Abb. 17:</b>	<b>Siloballenlagerfläche (Foto)</b>
<b>Abb. 18:</b>	<b>Neues Wohnhaus (Foto)</b>
<b>Abb. 19:</b>	<b>Auffahrt zum neuen Wohnhaus (Foto)</b>
<b>Abb. 20:</b>	<b>Grünguthalde (Foto)</b>
<b>Abb. 21:</b>	<b>Einfahrt zum neuen Wirtschaftshof (Foto)</b>
<b>Abb. 22:</b>	<b>Trampelpfad von der Straße zum neuen Wirtschaftshof (Foto)</b>
<b>Abb. 23:</b>	<b>Neuer Wirtschaftshof und Südseite der Lagerhalle (Foto)</b>
<b>Abb. 24:</b>	<b>Schnitt E – E´</b>
<b>Abb. 25:</b>	<b>Detail 1</b>
<b>Abb. 26:</b>	<b>Detail 4</b>
<b>Abb. 27:</b>	<b>Detail 5</b>
<b>Abb. 28:</b>	<b>Detail 2</b>
<b>Abb. 29:</b>	<b>Detail 3</b>
<b>Abb. 30:</b>	<b>Baumpflanzung</b>
<b>Abb. 31:</b>	<b>Schnittführung Pflegeschnitt</b>

## **6.1 Pläne**

**Plan Nr. 1: Bestandsplan (Realnutzung)**

**Plan Nr. 2: Entwurfsplan**

## 7. Quellenverzeichnis

### 7.1 Literatur

- ALONSO, G. M<sup>a</sup> E 1992: **Wie wachsen Bäume ins Holz? Beispiel 7 000 Eichen von J. Beuys. Notizbuch 38 der Kasseler Schule. Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation. Kassel 1996.**
- ALONSO, G. M<sup>a</sup> E 1993: **Was Bäumchen nicht lernt, lernt Baum nimmermehr. Notizbuch 38 der Kasseler Schule. Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation. Kassel 1996.**
- BÖSE-VETTER, H. 1989: **Hof und Haus. Zum Beispiel Worpswede. Notizbuch 25 der Kasseler Schule. Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation. Kassel 1991.**
- BÖSE-VETTER, H./HÜLBUSCH, K. H. 1980: **Cotoneaster und Pflaster. Pflanzen und Vegetation als Gestaltungsmittel. Notizbuch 10 der Kasseler Schule. Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation. Kassel 1989.**
- HEINEMANN, G./POMMERENING, K. 1979: **Struktur und Nutzung dysfunktionaler Freiräume. Notizbuch 12 der Kasseler Schule. Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation. Kassel 1989.**
- STEINHÄUSER, U. 1990: **Planen für die Wechselfälle des Lebens. Notizbuch 16 der Kasseler Schule. Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation. Kassel 1990.**

### 7.2 Internet

- <http://maps.google.de/maps?hl=de&q=Lenspacherhof%2C%20Thaleischweiler-Fr%C3%B6schen&um=1&ie=UTF-8&sa=N&tab=wl>
- [http://www.bfn.de/0311\\_landschaft.html?landschaftid=18001](http://www.bfn.de/0311_landschaft.html?landschaftid=18001)

### 7.3 Sonstige

- **BETRIEBSUNTERLAGEN des 'Lenspacher Hofes', 1975. Thaleischweiler-Fröschen 1979.**

## **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass die vorliegende Arbeit von mir selbstständig und ohne Verwendung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt wurde. Fremdes Gedankengut ist als solches kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bislang in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Ferner bin ich damit einverstanden, dass meine Arbeit in literarischer und digitaler Form der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

***Georg-Peter Naruhn***